

Der Verein SPORTEGRATION

Tenzing Lirgyatsang

Laura Lorenzo

Tanja Löhner

Sara Steiner

Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften

Departement Soziale Arbeit

Leistungsnachweis in der Vertiefung 1.2, HS 2019

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	4
2.	Der Verein SPORTEGRATION – Zweck und Ziele	5
2.1	SPORTEGRATION – Herausforderungen und Vorurteile von aussen	6
2.2	Die Teilnehmenden von SPORTEGRATION – und ihre Papiere	6
2.2.1	Asylsuchende - Ausweis N	7
2.2.2	Anerkannte Flüchtlinge mit Asylgewährung - Ausweis B.....	7
2.2.1	Vorläufige Aufnahme als Flüchtling - Ausweis F.....	7
2.2.2	Vorläufig Aufnahme als Ausländerin oder Ausländer - Ausweis F.....	8
2.2.2.1	<i>Das Non-Refoulement-Prinzip.....</i>	<i>9</i>
2.2.3	Abgewiesene asylsuchende Personen.....	9
3.	Interview mit Annina Maria Largo, Geschäftsführerin von SPORTEGRATION.....	10
4.	Soziale Integration – Erklärung anhand von zwei verschiedenen Modellen.....	15
4.1	Die Integrationsdimensionen und -ziele nach Anhut und Heitmeyer	15
4.2	Das Partizipationsmodell nach Sherry Arnstein.....	17
4.3	Analyse und Vergleich	20
5.	Interviews mit Teilnehmer_innen.....	20
5.1	Kosten.....	20
5.2	Tagesstruktur	21
5.3	Gesundheit.....	22
5.4	Soziale Aspekte	23
6.	Fazit	24
	Literaturverzeichnis.....	26
	Anhang.....	30
	Kapitelunterteilung & Zeichenzahl	46

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1.</i> Integrationsdimensionen, Integrationsziele und Beurteilungskriterien für erfolgreiche soziale Integration	16
<i>Abbildung 2.</i> Ladder of Citizen Participation	18

1. Einleitung

Im Modul Diversität, Diskriminierung und Prekarisierung hat uns als Gruppe das Thema der Herkunft und Migration interessiert. Die Flüchtlingskrise ist medial nicht mehr überall präsent, jedoch immer noch ein wichtiges, aktuelles Thema. Wie geht es diesen Menschen, die in der Not ihr Heimatland verlassen mussten und nun in einer fremden Umgebung Fuss zu fassen versuchen? Wie werden diese Menschen hier in der Schweiz unterstützt? Mit diesen Fragen im Kopf startete unsere Recherche. Uns war klar, dass wir keine reine Literaturarbeit schreiben, sondern ein Projekt besuchen und vorstellen möchten. Wir haben drei Ideen untersucht (FIZ – Programm Peer to Peer, Jass – Grenzenlos geniessen, Verein SPORTEGRATION) und erste Kontaktaufnahmen gestartet. Nach den Kriterien der Machbarkeit und aktuell geplanten Anlässen, die wir besuchen konnten, haben wir uns schlussendlich für den Verein SPORTEGRATION entschieden. Wir starteten und machten Termine für ein Training und Interviews mit den Teilnehmenden ab. Bei der Recherche leitete uns die Hauptfrage:

- Welchen Einfluss hat der Verein SPORTEGRATION auf die soziale Integration von Asylsuchenden und Flüchtlingen in der Schweiz?

Als Unterfragen möchten wir in dieser Arbeit uns ebenfalls damit auseinandersetzen, wie soziale Teilhabe und Integration durch Sport stattfindet. Wie kann die Soziale Arbeit den Prozess der sozialen Teilhabe und Integration unterstützen oder braucht es keine Sozialarbeitende in diesem Kontext? Wie wird der Integrationsbegriff verstanden?

Die Begriffe „Asylsuchende“, „Flüchtling“ und „Migranten_innen“ werden aufgrund ihrer Häufigkeit und ihrer Wichtigkeit für die Fragestellung nachkommend genauer definiert:

Asylsuchende sind in ein anderes Land eingewandert und stellen ein Gesuch um ihre Anerkennung als Flüchtlinge. Dieser Status wird ihnen formell noch nicht zugesprochen, was bedeutet, dass sie noch keine anerkannten Flüchtlinge sind. Sie stehen unter dem Schutz der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, die in Artikel 14 besagt: «Jeder hat das Recht, in anderen Ländern vor Verfolgung Asyl zu suchen und zu geniessen.» (Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, 1948)

Der Begriff Flüchtling wird in der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) (Genfer Flüchtlingskonvention vom 21.04.1955, SR 0.142.30) in Art. 1 definiert als:

«Eine Person, die aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich ausserhalb des Landes befindet, dessen

Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will.»

Amnesty International definiert Migrantinnen und Migranten als Menschen, die einen Ort verlassen, um sich anderswo, entweder für kurze Zeit oder für immer, ein Leben aufzubauen und zu arbeiten. Migration findet innerhalb der gleichen Region, über die Landes-, aber auch Kontinentengrenzen hinweg statt. Gründe für die Migration können Nahrungs- oder Wassermangel, unangemessene Unterkunft oder unsichere Lebensbedingungen für sich und die Familie sein. Meistens sind mehrere Beweggründe verantwortlich für den Entscheid, die Heimat zu verlassen und ist nie einfach für die Betroffenen.

2. Der Verein SPORTEGRATION – Zweck und Ziele

Die Idee für den Verein SPORTEGRATION kam der Anwältin Annina Largo, als sie in einem Fitnesscenter als Instruktorin Kurse gab. Dies gerade zu einem Zeitpunkt, als die Flüchtlingskrise in Europa ihren Höhepunkt erreichte. So drängte sich ihr die Frage auf, was machen eigentlich diejenigen, welche sich kein Fitness-Abonnement leisten können, aber trotzdem gern Sport treiben würden. Ihr war aufgefallen, dass es kaum Begegnungsorte gab, in denen sich die einheimische Bevölkerung und Asylsuchende kennen lernen können (Heiniger, 2019, S. 14). Sport ist eine ideale Möglichkeit, um zwischen Menschen verschiedener Herkunft Brücken zu schlagen. Um Differenzen kultureller, finanzieller und sprachlicher Natur auszugleichen darf es bei der gemeinsamen Tätigkeit nur auf Faktoren ankommen, welche jeder Mensch – egal welcher Herkunft – mitbringen kann. Das heisst, es braucht einen Körper zum Bewegen plus Durchhaltewillen und Disziplin (Cerny & Largo, 2018, S. 7).

Anfangs August, im Jahr 2016, wurde der Verein SPORTEGRATION von Annina Largo gegründet. Der Verein ist ein Projekt für Asylsuchende und Flüchtlinge im Raum Zürich, die sich gerne Bewegen und Freude am gemeinsamen Sport und Zusammensein haben. Das Ziel von SPORTEGRATION ist es einen Raum zu schaffen, in dem sich Menschen unterschiedlicher Kulturen, Sprachen und Fitnesslevel treffen, sich austauschen und miteinander Spass haben können. Laut Largo und Cerny (2018, S. 8-9) ist besonders Langeweile für Flüchtlinge/ Asylsuchende schlimm, da sie oft traumatisiert sind und mit ihren Gedanken, Ängsten und Depressionen alleine gelassen werden, ohne Aufgabe und die Möglichkeit auf positive Momente, welche so dringend nötig wären. SPORTEGRATION möchte diesen Menschen einen Grund geben nach draussen zu gehen, Kontakte zu knüpfen und eine unbeschwerte Zeit zu verbringen.

Der Verein bietet für Alle etwas an und täglich finden Kurse statt. Das Angebot hat sich seit Beginn sehr stark ausgeweitet und umfasst mittlerweile auch Tanzkurse, Yoga für Frauen,

Basketball, Schwimmen und Fussball. Dazu gekommen sind, neben dem Sportangebot, auch Mathematik und Computerkurse. Seit 2019 sind neu auch Kurse in Urdorf, Winterthur und Wil mit einem Angebot präsent. Mittlerweile zählt SPORTEGRATION allein in Zürich rund fünfzig Trainer_innen und Helfer_innen und hat längst Hunderte von Teilnehmenden betreut. Für Menschen mit F-, B- oder N-Status, wie auch Sans-Papiers, ist das Angebot gratis, von allen anderen Teilnehmenden wird eine kleine Spende von CHF 10 verlangt (Heiniger, 2019, S. 14).

Der Verein SPORTEGRATION wird ehrenamtlich geleitet, allerdings fallen Kosten für die einzelnen Trainings an. Das Jahresbudget des Vereins beträgt CHF 175'00. Sportkleider, Sportmaterial, Raummieten, finanzielle Unterstützung für ÖV-Tickets zu den Trainings etc. müssen damit finanziert werden. Daher ist der Verein auf Spenden, Mitgliedschaften und privaten Goodwill angewiesen (Häfliger, 2019, S. 41).

2.1 SPORTEGRATION – Herausforderungen und Vorurteile von aussen

Durch den Fall «Carlos», welcher in den Medien überpräsent war, wurde auch der Verein SPORTEGRATION mit Vorurteilen und Zweifel konfrontiert. «Carlos», der vom Jugendamt unter anderem monatlich Thaiboxkationen in der Höhe von mehreren Tausend Franken bezahlt bekam und der bis heute weder aus dem Gefängnis noch aus den Negativschlagzeilen gekommen ist, weil er rückfällig geworden ist. Annina Largo wehrt einen solchen Vergleich in einem Interview mit der Zeitschrift «Annabelle» vehement ab. Klar weist sie darauf hin, dass «Carlos» kein Asylbewerber sei und bereits vor dem Thaiboxtraining straffällig geworden war (Häfliger, 2019, S. 42).

Auch auf der Homepage des Vereins wird klar, dass das SPORTEGRATION-Training nichts mit Kampf zu tun hat. Beim Fitboxen gib es den Sandsack, die Pratzten und man selbst als Gegner. Im Fitboxtraining herrschen klare Umgangsregeln. Die Werte: gegenseitiger Respekt, Benehmen, Freundlichkeit und Mitgefühl werden in und ausserhalb des Trainings grossgeschrieben. Falls das Team von SPORTEGRATION erfährt, dass Teilnehmer_innen ausserhalb des Trainings gewaltdtätig werden, hat das den Ausschluss bei SPORTEGRATION zur Folge (Cerny & Largo, 2018, S. 11). Das Ziel ist es jungen Menschen einen Ausgleich zu bieten und die Möglichkeit ihrer Angst, Verunsicherung und Hoffnungslosigkeit entgegenzuwirken (Verein SPORTEGRATION, 2019).

2.2 Die Teilnehmenden von SPORTEGRATION – und ihre Papiere

Wie im vorhergehenden Kapitel beschrieben, wurde das Angebot für Flüchtlinge und Asylsuchende geschaffen. Diese haben meist den Aufenthaltsstatus F vorläufig aufgenommene Ausländer_innen oder Flüchtlinge, B-Status oder befinden sich noch in der Asylstatusabklärung

respektive N- Status. Menschen, die in der Schweiz ein Asylgesuch gestellt haben, erhalten je nach Ausgang des Asylverfahrens einen unterschiedlich rechtlichen Status. Je nach Status stehen den Menschen andere Rechte zu. Dieses Kapitel soll einen Überblick über die verschiedenen Bewilligungstypen und die damit einhergehende Bedingungen und Lage der betroffenen Menschen geben.

2.2.1 Asylsuchende - Ausweis N

Eine Person, die in der Schweiz ein Asylgesuch stellt, erhält während des laufenden Verfahrens einen Ausweis N. Dieser berechtigt die Personen für die Dauer des Verfahrens zum Aufenthalt in der Schweiz. Der N-Ausweis ist keine Aufenthaltsbewilligung sondern eine Bestätigung, dass die betreffende Person in der Schweiz ein Asylgesuch gestellt hat und auf einen Entscheid des Staatssekretariats für Migration (SEM) wartet. Es ist mit einem N-Ausweis nicht möglich zu reisen (Kamm, Efonyi-Mäder, Neubauer, Wanner und Zanol, 2003, S. 26). Personen mit N-Ausweis werden in den Bundeszentren untergebracht und dürfen während dieser Zeit keiner Erwerbstätigkeit nachgehen. Der Familiennachzug ist mit diesem Status nicht möglich. Kinder von Asylsuchenden haben laut der schweizerischen Bundesverfassung Anspruch auf ausreichenden und kostenlosen Schulunterricht. Personen mit einem Ausweis N haben keinen Anspruch auf die vom Bund subventionierten Integrationsmassnahmen (Schweizerische Flüchtlingshilfe, 2017a).

2.2.2 Anerkannte Flüchtlinge mit Asylgewährung - Ausweis B

Das SEM entscheidet, ob eine asylsuchende Person die Flüchtlingseigenschaft erfüllt oder nicht. Wenn zudem keine Asylausschlussgründe vorliegen, ausgeführt in Art. 53 und Art. 54 AsylG (Asylgesetz vom 26. Juni 2019, SR 142.31), wird der Person Asyl gewährt und erhält eine Bewilligung B im zugewiesenen Kanton.

In der Schweiz haben Flüchtlinge, denen Asyl gewährt wurde, in gewissen Bereichen eine vorteilhaftere Rechtsstellung als vorläufig aufgenommene Flüchtlinge (Ausweis F). Dies ist besonders bei der Regelung des Aufenthalts und des Familiennachzuges der Fall (Schweizerische Flüchtlingshilfe, 2017b).

2.2.1 Vorläufige Aufnahme als Flüchtling - Ausweis F

Flüchtlinge mit einer vorläufigen Aufnahme sind ein Spezialfall. Die Asylbehörde kann eine asylsuchende Person zwar als Flüchtling gemäss GFK anerkennen, ihr jedoch aufgrund von Asylausschlussgründen nach nationalem Recht kein Asyl gewähren. Sie erhalten den F-Ausweis.

Dies bedeutet, der Flüchtlingsstatus wurde aufgrund der Ausreise aus dem Heimatland selbst oder durch das Verhalten nach der Ausreise erlangt (Schweizerische Flüchtlingshilfe, 2017c).

Zu den allgemeinen Punkten bezüglich F-Ausweis lässt sich sagen, dass dieser immer für die Dauer von zwölf Monaten ausgestellt wird und dann wieder neu vom SEM geprüft wird bzw. verlängert wird. Die Unterscheidung zwischen F-Flüchtling und F-Ausländer ist schwierig nachzuvollziehen. Es ist eine Eigenheit des schweizerischen Asylsystems warum ein, gemäss der Genfer Flüchtlingskonvention, anerkannter Flüchtling in der Schweiz einen F-Ausweis statt einen B-Ausweis erhält. Alle Menschen, welche die Flüchtlingseigenschaft gemäss GFK erfüllen, werden als Flüchtlinge anerkannt. In der Schweiz wird in diesem Fall zusätzlich geprüft, ob diese Personen auch Asyl – und damit einen B-Ausweis – erhalten. Dies ist in der Regel der Fall, ausser wenn einer der beiden Ausschlussgründe (Art. 53 und / oder Art. 54 AsylG) vorliegt (Schweizerische Flüchtlingshilfe, 2017c).

2.2.2 Vorläufig Aufnahme als Ausländerin oder Ausländer - Ausweis F

Der Ausweis F für Ausländer_innen kommt einer befristeten Ersatzmassnahme gleich. Es handelt sich dabei erneut nicht um eine Aufenthaltsbewilligung, sondern um die Bestätigung, dass die Person die Flüchtlingseigenschaft gemäss GFK nicht erfüllt, jedoch eine Ausschaffung aus rechtlichen und/oder humanitären Gründen nicht durchführbar ist (Schweizerische Flüchtlingshilfe, 2017d).

Die Gründe, weshalb eine Person nicht weggewiesen werden kann sind:

- nicht zulässig (subsidiärer Schutz bei konkreter Gefährdung)

Das menschenrechtliche Rückschiebungsverbot ist in Artikel 3 der EMRK (Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten vom 28. November 1974, SR 0.101), verankert. Es sieht vor, dass niemand Folter oder unmenschlicher Strafe oder Behandlung ausgesetzt werden darf. Gestützt auf diese Bestimmung ist der Wegweisungsvollzug unzulässig, wenn ernsthafte Gründe bestehen, dass der betroffenen Person im Herkunftsland entsprechende Massnahmen drohen.

- nicht zumutbar (verstoss gegen das Völkerrecht)

Unzumutbar ist die Wegweisung dann, wenn eine konkrete Gefährdung vorliegt. Die Gefährdung resultiert in diesem Fall nicht aus einer staatlichen Verfolgung, sondern liegt vor, wenn im Herkunftsland der Person eine Kriegssituation vorherrscht. Weiter kann eine Gefährdung durch Diskriminierung einer Volksgruppe bestehen. Auch fehlende medizinische Behandlungsmöglichkeiten, wenn die Person schwer krank ist, können als individuelle Gefährdung geltend gemacht werden.

- nicht möglich (vollzugstechnische Gründe)

Der Vollzug der Wegweisung ist unmöglich, wenn die Person weder in den Herkunfts- oder Heimatstaat, noch in einen Drittstaat ausreisen oder dorthin gebracht werden kann. Die Gründe dafür können fehlende Reisepapiere, wie auch geschlossene Flughäfen und Grenzen sein.

Der Ausweis für vorläufig aufgenommene Ausländer_innen wird jedes Jahr neu vom SEM geprüft und verlängert. Schätzt das SEM die Wegweisung nicht mehr als unzulässig, unzumutbar oder unmöglich ein, hebt es die vorläufige Aufnahme auf und ordnet die Wegweisung definitiv nach Art. 83 und Art. 84 AIG (Bundesgesetz über die Ausländerinnen und Ausländer und über die Integration vom 16. Dezember 2005, SR 142.20) an. Das gleiche gilt, wenn Gründe gegen die Gewährung einer vorläufigen Aufnahme sprechen. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn die betroffene Person:

- zu einer längerfristigen Freiheitsstrafe oder einer strafrechtlichen Massnahme verurteilt wurde
- die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet ist
- die Person dazu beiträgt, dass die Ausschaffung nicht möglich ist (Art. 83 Abs. 7 AIG).

2.2.2.1 Das Non-Refoulement-Prinzip

Das Non-Refoulement-Prinzip ist in der GFK (Art. 33) verankert. Es untersagt die erzwungene Ausweisung und Zurückweisung einer Person in Staaten, «in denen sein Leben oder seine Freiheit wegen seiner Rasse, Religion, Staatsangehörigkeit, seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe oder wegen seiner politischen Überzeugung bedroht sein würde». Das Prinzip gewährleistet den Schutz sowohl von anerkannten Flüchtlingen als auch Asylbewerbern. Das Non-Refoulement-Prinzip ist Teil des Völkerrechtlichen Gewohnheitsrechts und somit sind alle Staaten daran gebunden.

2.2.3 Abgewiesene asylsuchende Personen

Abgewiesene Asylsuchende sind Personen, die in einem Asylverfahren einen Wegweisungsentscheid erhalten haben und die Schweiz verlassen müssen. Sie erhalten keine speziellen Ausweispapiere. Laut der Schweizerischen Flüchtlingshilfe (2017e) lassen einige Kantone den abgewiesenen ihren N-Ausweis, oder stellen einen provisorischen Ausweis aus. Ein Wegweisungsentscheid verpflichtet die Personen zum Verlassen der Schweiz. Das SEM setzt dafür eine Ausreisefrist fest. Nach Ablauf dieser Frist ist der Aufenthalt in der Schweiz illegal, da keine Aufenthaltsberechtigung mehr besteht. Wenn die abgewiesene Person innerhalb dieser Frist die Schweiz nicht verlässt, wird eine Ausschaffung nach Art. 69 AIG angeordnet. In der

Schweiz erhalten Personen, deren Asylgesuch abgelehnt worden ist, nur noch Nothilfe (Art. 82 Abs. 2 AsylG). Der Staat will mit dem Nothilfe-Regime den abgewiesenen Asylsuchenden den Aufenthalt in der Schweiz so unangenehm wie möglich machen, damit sie das Land rasch verlassen. Vielen ist die Ausreise jedoch nicht möglich, weshalb sie in der menschenunwürdigen Nothilfe ausharren müssen oder untertauchen. Auch Frauen und Kinder sind von diesem System betroffen. Ihre besonderen Bedürfnisse werden regelmässig missachtet (Amnesty International, n. d.).

3. Interview mit Annina Maria Largo, Geschäftsführerin von SPORTEGRATION

Im Rahmen unserer Semesterarbeit durfte ich mit Annina Maria Largo, der Geschäftsführerin des Vereins SPORTEGRATION, ein Interview führen. Im Vorfeld haben wir gemeinsam in der Gruppe die Fragen ausgearbeitet, welche wir Annina Largo gerne stellen wollten. Es war nicht einfach uns gemeinsam abzusprechen, da wir im Allgemeinen sehr viele Fragen zu SPORTEGRATION gehabt haben. Wir mussten uns daher genau überlegen, welche Fragen wir aus den Informationen der Internetseite herausholen können und bei welchen wir noch mehr Klärungsbedarf hatten. Schlussendlich gelang es uns, die offenen Fragen nach vier Kategorien zu ordnen, um dem Interview eine Struktur zu verleihen: Informationen zum Verein, zu den Kursen, zu den Teilnehmenden und die Abschlussfrage.

Ich habe mich mit Annina Maria Largo an einem Freitag im November in den Räumlichkeiten von SPORTEGRATION in der Stadt Zürich getroffen. Annina Largo's Kollegin hat mich herzlich in Empfang genommen und während ich auf Annina Largo gewartet habe, konnte ich den Raum von SPORTEGRATION auf mich wirken lassen. Er befindet sich im Dachgeschoss einer Liegenschaft, die von mehreren Unternehmen geteilt wird. In der Mitte des Raums stand ein grosser Tisch, an welchem alle Anwesenden arbeiten und an dem ich auch das Interview mit Annina Largo durchgeführt habe. Sie kam pünktlich, aber ein wenig ausser Atem zu uns, da sie vorher noch an einem Gerichtstermin war.

Das Interview habe ich, wie bereits erwähnt, in mehrere Sequenzen strukturiert. Ich wollte gerne mit Annina Largo ein Gespräch führen und keine Situation kreieren, in welcher ich die Frage stelle und sie mir eine Antwort gibt. Durch diese Gesprächsform wollte ich zwischen uns eine angenehme Situation schaffen und die ganze Situation auflockern.

Als erstes habe ich Annina Largo nach ihrer Laufbahn gefragt. Sie hat einen klassischen Werdegang als Anwältin durchgemacht, ohne grosse Ausreisser und Jobwechsel. Sport war ihr bereits während dem Studium sehr wichtig und sie gab auch bereits zu dieser Zeit Sportkurse in einem Fitnesscenter. Die Gründung von SPORTEGRATION war alles in allem eher zufällig,

da sie nicht von Anfang an daran gedacht hatte, was aus den gegebenen Fitnesslektionen werden sollte:

«Ich habe mir dann mal überlegt, dass es für mich sehr schlimm wäre, könnte ich keinen Sport mehr machen oder ich könnte aus finanziellen Gründen gewisse Sachen nicht oder nicht mehr machen. Gleichzeitig war das dort, als die Flüchtlingswelle in den Medien sehr präsent war, da habe ich mich in diesem Zusammenhang gefragt, was man beitragen kann und dann habe ich mir verschiedene Sachen überlegt.» (A. Largo, persönl. Mitteilung, 22.11.2019)

Ich bewundere Annina Largo dafür, dass sie es geschafft hat einen Verein zu gründen, der zum primären Ziel die soziale Integration und zum sekundären Ziel auch eine wirtschaftliche Integration hat. Sie hat sich überlegt, dass sie nicht einfach ein Angebot aufbauen will, damit die Teilnehmer_innen einen schönen Nachmittag oder Abend haben, sondern dass es weiterführende Ziele gibt, die erreicht werden können. Die Kurse bei SPORTEGRATION sollen einen Ort schaffen, an dem ein Austausch zwischen allen Teilnehmer_innen stattfinden kann. Gleichzeitig soll ein Ort geschaffen werden, an dem Vorurteile abgebaut werden und man miteinander in Kontakt kommen kann.

Eine weitere Frage, welche wir uns in der Gruppe gestellt haben, war, was für sie genau Integration ist, da sich SPORTEGRATION auch durch die beiden Wörter Sport und Integration zusammensetzt:

«Integration ist für mich, dass wenn man sagt, wenn es jetzt beispielsweise um den Flüchtling geht, es gibt ja auch dort die verschiedenen Bereiche der Integration, aber geht es für mich darum, dass jemand in einer gewissen Masse Anschluss finden kann, nicht dass er die Sprache bereits perfekt kann oder jeden Beruf ausüben kann oder was auch immer, aber zumindest sollte er auf einer Stufe sein, auf der er selber um sich selber kümmern kann.» (A. Largo, persönl. Mitteilung, 22.11.2019)

Mir gefällt diese Definition, da der Integrationsbegriff in der Sozialen Arbeit auch ein Thema ist. So schreibt beispielsweise Mecheril (2011), dass sich der Integrationsbegriff auf verschiedene gesellschaftliche und sozialpolitische Massnahmen erstreckt, die bei der Sprachförderung beginnen und sich auf weitere vielfältige Themen erstrecken, wie beispielsweise auf die Nachwuchsförderung, Positionierung von Frauen, friedliches Zusammenleben (S. 2). Wenn ich diese beiden Definitionen vergleiche, muss ich mir vor Augen halten, dass die fachliche Definition breiter gefasst ist und auch mehr inkludiert. Jedoch stelle ich fest, dass die Fachdefinition nicht fassbar erscheint, wobei ich mich in Annina Largos Definition eher wiederfinden kann.

SPORTEGRATION bietet neben den Sportangeboten auch anderweitige Unterstützung an. Beim Vorbereiten des Interviews ist dies uns aufgefallen, weshalb ich es nicht unterlassen konnte, beim Interview nachzufragen, was diese anderweitige Unterstützung beinhaltet. Gemäss Annina Largo betrifft das fast alles, was man machen kann. So ist auch das Patenschaftssystem bei SPORTEGRATION entwickelt worden. Dort können sich Interessent_innen melden und Teilnehmer_innen in persönlichen Belangen unterstützen. Dies fördert nicht nur den Austausch zwischen den Trainer_innen und der Geschäftsführung mit den Asylsuchenden, sondern fördert auch das persönliche Engagement der Bevölkerung. Wenn ich nun den Integrationsbegriff von Mecheril (2011, S. 2) nochmals hervorhebe und dieses Patenschaftssystem damit vergleiche, kommt mir der Begriff nicht mehr abgelöst und fremd vor, wie er es zuerst war. Durch dieses Patenschaftsangebot sind auch gesellschaftliche und sozialpolitische Massnahmen betroffen und es beruht auf der intrinsischen Motivation des Paten etwas zu leisten und findet in keinem Zwangskontext statt. Was mir weiter bei der Einstellung von Annina Largo sehr gut gefällt ist, dass sie die Situationen von den Geflüchteten auch immer im Vergleich mit Schweizer_innen stellt. Es wird schnell deutlich, dass Schweizer_innen genau die gleichen Probleme hätten, wenn sie beispielsweise mit einem Inkassobüro sich herumschlagen oder die allgemeinen Geschäftsbedingungen der Handyanbieter sorgfältig durchlesen müssten. Das macht die Hindernisse, welche die Teilnehmer_innen haben, für Schweizer_innen auch greifbar, da man selber einen Positionenwechsel durchmachen kann.

Die Studierenden der Sozialen Arbeit müssen sich immer wieder in ihrer eigenen Legitimation hinterfragen. Wir wollten deshalb einer spezifischen Frage nachfragen, ob sie findet das mehr Sozialarbeiter_innen bei solchen Projekten wie SPORTEGRATION dabei sein sollten. Es war mir bewusst, dass die getätigten Aussagen nicht alle Sozialarbeiter_innen betreffen, jedoch konnte ich gut nachvollziehen, dass auch sie bereits schlechte Erfahrungen gemacht hat. Es kommt oftmals vor, dass Sozialarbeiter_innen nur nach ihrem vordefinierten Pflichtenheft arbeiten und sich da nicht weiter hervorwagen, weshalb ich den Appell von Annina Largo an die Soziale Arbeit verstehen kann:

«In meinem (Pflichtenheft) noch weniger und trotzdem mache ichs, weil ich finde, eine Variante ist auch noch, dass es niemand macht, dann ist auch klar, wer darunter leidet und das ist ja wahrscheinlich wie in einer WG, wenn es jemanden nicht stört, dass es dreckig ist, dann putzt auch immer der gleiche und das erlebe ich schon relativ oft, und dort, um auf die Frage Antwort zu geben: Nein ich finde, die könnten @durchaus ein wenig mehr machen@.» (A. Largo, persönl. Mitteilung, 22.11.2019)

In einem weiteren Schritt wollten wir wissen, warum es im Sinne der Gleichstellung nur reine Frauenkurse gibt und nicht auch einen reinen Männerkurs. Ich habe mir im Vorhinein nicht überlegt, dass es in anderen Ländern und Kulturen nicht üblich ist, dass Sport getrieben wird.

Ich habe Rückschlüsse auf meine eigenen kulturellen Erfahrungen gemacht und sie auf andere Kulturen übertragen. Auch das Frauen sich in der Regel nicht alleine auf den Weg machen, sondern in Begleitung von Ehemann oder Kindern sind, ist mir ebenfalls nicht in den Sinn gekommen. Daher verstehe ich, dass es ein geschlossenes Angebot für Frauen geben muss, wo sie sich ausprobieren können und nicht gleich einen Kulturschock bekommen. Für diese Frauen ist es wichtig, dass SPORTEGRATION einen sicheren Rahmen bieten kann. So können sie selber entscheiden, was sie sich zumuten und kommen nicht in einen von uns kreierten Zwangskontext. Ausserdem kann in diesem sicheren Rahmen ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden, was von Annina Largo mündlich bestätigt wird.

Ich habe bewusst das Interview auch auf das Thema Nähe und Distanz gelenkt. Während dem Einblick, den wir im Fitboxen im Silo erhalten haben, haben wir festgestellt, dass sich alle Teilnehmer_innen herzlich begrüßen, auch die Trainer_innen die Namen von fast allen Teilnehmer_innen kennen. Dies führte bei uns natürlich unweigerlich zu der Frage, wie sie mit den Schicksalen und Biografien ihrer Teilnehmer_innen umgehen. Annina Largo hat sich einer Rolle angenommen, die auch bei unangenehmen Themen Beistand leistet. Meist kommen Teilnehmer_innen und wollen mit ihr nach dem Training noch etwas besprechen, bereits dann weiss sie, dass es sich in der Regel um schwierige Anliegen handelt. Sie hat sich bereits öfters überlegt, was sie dann genau machen soll und auch was ihre Haltung dabei sein soll, ist aber klar der Meinung, dass sie sich dann auch als Vertrauensperson sieht:

«Dann bin ich diejenige, die erklären muss, was für Optionen er noch hat, nämlich zwischen schlecht, schlecht und nochmal schlecht, also was nicht wirklich eine tolle Aufgabe ist zu machen und ich sage zweiseitig, da es mir natürlich immer noch lieber ist, dass ich das mache anstatt irgendwie, ja ich kenne sie ja auch gut und es ist ja auch ein Zeichen des Vertrauens und alles, aber wo man auch findet, zu welchem Psychiater kann ich ihn dann heute noch schicken. Also es ist einfach wirklich ein Fehler im System.» (A. Largo, persönl. Mitteilung, 22.11.2019)

Als abschliessende Frage beim Interview wollten wir wissen, was sie sich für die Zukunft zum Thema «Schweiz und Migration» wünscht. Ich habe mir im vor hinein überlegt, dass ich vermutlich auf die Frage eine eher utopische Antwort bekommen werde, wobei ich im Nachhinein sagen muss, dass sie sich gar nicht so utopisch anhört:

«Dass man irgendwie als Einheimischer offener wird oder vor allem ein wenig bescheidener wird, was den eigenen Anspruch betrifft, weil es ist jetzt wie nicht eine Kunst geboren zu werden, es ist vielleicht Glück, aber wenn man weniger Selbstgerecht wäre, im Sinne von, das habe ich halt ja verdient, ich habe immer gearbeitet und bin brav in die Schule, wenn das jetzt weniger wäre und man mal probiert offener auf

Andere oder andere Kulturen zu zugehen, dann glaube ich, würden gewisse Vorurteile automatisch abnehmen. Weil ich glaube nicht, dass alle, die diesem negativ gegenüberstehen, es wirklich noch wären, wenn sie es mal ein wenig zulassen würden. Weil es ist ja altbekannt, dass was man nicht kennt, das hat man mal nicht so gern. Drum wäre es einfach schön, das würde einfach ein wenig mehr passieren.» (A. Largo, persönl. Mitteilung, 22.11.2019)

Bei dieser Aussage musste ich direkt an den Schleier des Unwissens von John Rawls denken. In diesem Gedankenexperiment wird ein Urzustand ins Bewusstsein gerufen und es muss unter den anwesend entschieden werden, was als gerecht gilt, wenn ich nicht weiss, in welche Gesellschaft ich hineingeboren werde (Schaal & Heidenreich, 2016, S. 122-138)

Bei dieser Aussage kann ich Annina Largo's Meinung vertreten. Es würde allen Menschen guttun, dass wir uns unserer ganzen Habseligkeiten und Rechte bewusstwerden und sie nicht für selbstverständlich nehmen. In diesem Fall könnten wir uns besser in unser jeweiliges Gegenüber hineinversetzen und zudem uns bewusstwerden, wie gut wir es hier in der Schweiz haben.

4. Soziale Integration – Erklärung anhand von zwei verschiedenen Modellen

Das Staatssekretariat für Migration, kurz SEM, formuliert für sich aussagekräftige Punkte, um die soziale Integration zu definieren und zu verstehen. Die soziale Integration kann als Prozess erklärt werden, welcher verschiedene Parteien dazu bewegt, das Zusammenleben in der Gesellschaft friedlich zu gestalten. Dies setzt jedoch voraus, dass Migrant_innen, sowie auch Einheimische, dem Gegenüber mit Offenheit und Verständnis entgegentreten (2016, o. S.). Basierend auf dieser Haltung können Beziehungen und Netzwerke entstehen, welche für den weiteren Integrationsverlauf von grosser Bedeutung sind. So bezeichnet Peter Luft Integration als Beziehungsgeflecht, welches sich dynamisch an die Situation anpassen kann und Raum zur Verfügung stellt, um lebenspraktische Grundlagen oder die Organisation von kulturellem Zusammenhalt zu erarbeiten (2010, S. 161). Das Ziel der sozialen Integration ist die Teilhabe an der Gesellschaft. Migrant_innen streben den gleichwertigen Zugang zu verschiedenen Institutionen und sozialen Mitteln an und probieren dies, durch die Anpassung an die Erwartungen der Gesellschaft zu erreichen. SPORTEGRATION setzt genau an den oben genannten Punkten an. Der Verein bietet einen Ort, um Beziehungen aufzubauen und zu pflegen, sich in verschiedenen Bereichen zu entwickeln und an lebensnahen Projekten teilzunehmen (Verein SPORTEGRATION, 2019, o. S.).

Damit die Integration auf theoretischer Ebene noch genauer analysiert werden kann, wird im nächsten Unterkapitel auf die Integrationsdimensionen und -ziele von Reimund Anhut und Wilhelm Heitmeyer eingegangen. Da Integration auch immer mit Teilhabe und Partizipation einher geht, wird ebenfalls das Partizipationsmodell nach Sherry Arnstein beleuchtet. Danach wird ein Vergleich zwischen den beiden Modellen stattfinden und der Praxisbezug zum Verein SPORTEGRATION hergestellt.

4.1 Die Integrationsdimensionen und -ziele nach Anhut und Heitmeyer

Wie im oberen Abschnitt erwähnt, findet soziale Integration auf verschiedenen Ebenen und in vielfältigen Situationen statt. Somit braucht es auf theoretischer Basis ein Werkzeug, welches die verschiedenen Dimensionen der sozialen Integration verdeutlicht und zum Ausdruck bringt. Reimund Anhut und Wilhelm Heitmeyer entwickelten das Modell als Teil des Desintegrationsansatzes. Dieser legt grosses Augenmerk auf die Problemlösung mit daraus resultierender Anerkennung. Diese Anerkennung wird nur erlangt, wenn die subjektiven und objektiven Anteile erfüllt werden (2005, S. 83). Erst wenn diese Probleme befriedigend gelöst werden, kann von erfolgreicher Integration gesprochen werden.

Wie in Abbildung 1 zu sehen ist, unterteilen sich die Dimensionen in drei Spalten - Aufgabenstellung, Beurteilungskriterien und Anerkennungsform. Im Weiteren wird detaillierter auf die drei Integrationsdimensionen eingegangen.

Integrationsdimension:	individuell-funktionale Systemintegration	kommunikativ-interaktive Sozialintegration	kulturell-expressive Sozialintegration
Operationalisiert als Lösung folgender Aufgabenstellung:	Teilhabe an den materiellen und kulturellen Gütern einer Gesellschaft	Ausgleich konfligierender Interessen ohne die Integrität anderer Personen zu verletzen	Herstellung emotionaler Beziehungen zwischen Personen zwecks Sinnstiftung, Selbstverwirklichung und Sicherung sozio-emotionalen Rückhalts
Beurteilungskriterien:	Zugänge zu Teilsystemen, Arbeits-, Wohnungsmärkten etc. (objektive Subdimension) Wertschätzung [der beruflichen und sozialen Position] (subjektive Subdimension)	Teilnahmechancen [am politischen Diskurs und Entscheidungsprozeß] (objektive Subdimension) und Teilnahmebereitschaft (subjektive Subdimension) Einhaltung von Interessenausgleich und moralische Anerkennung sichernden Grundnormen [Fairness, Gerechtigkeit, Solidarität]	Anerkennung der personalen Identität durch das Kollektiv und die soziale Umwelt Anerkennung und Akzeptanz kollektiver Identitäten und ihrer jeweiligen Symboliken durch andere Kollektive
Anerkennungsformen:	positionale Anerkennung	moralische Anerkennung	emotionale Anerkennung

Abbildung 1. Integrationsdimensionen, Integrationsziele und Beurteilungskriterien für erfolgreiche soziale Integration

Quelle: Anhut & Heitmeyer 2000, zit. nach Anhut und Heitmeyer, 2005, S. 85

Die individuell-funktionale Systemintegration (strukturelle Dimension): Hier steht die Teilhabe an der Gesellschaft im Vordergrund. Somit werden die Zugänge zu materiellen/kulturellen Gütern und zu den Arbeits-, wie auch Wohnungsmärkten untersucht. Diese Zugänge sind die objektiven Anteile der Dimension und stehen in enger Verbindung zu den subjektiven Anteilen, welche sich in der Würdigung der beruflichen und sozialen Position widerspiegeln. Durch die Erfüllung der beiden Teile erlangt die Person positionelle Anerkennung.

Die kommunikativ-interaktive Sozialintegration (institutionelle Dimension): Da in einer Gesellschaft verschiedene Interessen bestehen und diese auch in Konflikten münden können, ist es die Aufgabe dieser Dimension, sich dem Ausgleich der verschiedenen Interessen zu widmen. Damit dies gelingt, ohne das Personen verletzt werden, müssen Normen wie Solidarität, Fairness und Gerechtigkeit gewährleistet werden. Die Teilnahmechancen und -bereitschaft an Entscheidungsprozessen müssen garantiert sein, nur so können die objektiven und

subjektiven Anteile der Dimension erfüllt werden. Die Lösung dieses Problems resultiert in moralischer Anerkennung.

Die kulturell-expressive Sozialintegration (sozio-emotionale Dimension): Der Aufbau eines sozialen Netzwerkes kann sinnstiftend wirken, erzeugt sozialen Rückhalt und unterstützt die Selbstverwirklichung einer Person. In dieser Dimension geht es vor allem darum, dass personale und kollektive Identitäten anerkannt und respektiert werden. Es wird davon gesprochen, dass das Individuum und die Gruppe, in welcher sich das Individuum bewegt, den verdienten Respekt erhält. Auf Grund der bestehenden Beziehungen ist die Lösung dieser Aufgabe, die emotionale Anerkennung.

Es ist zu betonen, dass der Desintegrationsansatz die soziale Integration mittels freiwilligen Interesses erlangt. Es wird nichts erzwungen oder unterdrückt, um sich als Person in eine Gesellschaft zu integrieren, sondern wird mit Charakteristiken einer modernen Gesellschaft, wie Anerkennung, Konsensbildung und Interessensausgleich erreicht. Zudem wird das gewonnene, individuelle Zugehörigkeitsgefühl zur Gruppe als Lösung der bestehenden Probleme und Aufgaben erachtet (Anhut & Heitmeyer, 2005, S. 86). Somit kann gesagt werden, dass die Integration der Migrant_innen, dann erfolgreich abgeschlossen ist, wenn gleichwertige Teilhabechancen und Zugänge gewährleistet sind und die einzelnen Individuen in der Gruppe anerkannt sind.

4.2 Das Partizipationsmodell nach Sherry Arnstein

Auf Grund dessen, dass Partizipation überall stattfindet, sind auch verschiedene Definitionen vorhanden. Stefan Schnurr (2018) hat sich an eine Definition des Begriffs Partizipation gewagt, welche die Aspekte der Demokratie und der Sozialen Arbeit verbindet. Somit hält er fest:

Sie ist Ausdruck des Grundrechts auf persönliche Freiheit, Selbstbestimmung und freie Entfaltung der Persönlichkeit. Der Bedeutungsraum von Partizipation reicht von der Teilnahme am öffentlichen und kulturellen Leben über die Mitwirkung an Entscheidungen in und außerhalb des politischen Systems bis zur Teilhabe an Wohlstand, Sicherheit und Freiheit. Partizipation im vollen Sinne ist Teilnahme und Teilhabe an den sozialen, politischen und ökonomischen Prozessen einer Gesellschaft in Freiheit. (S. 633)

Den zwei Teilen Teilnahme und Teilhabe, wird durch ihre wechselseitige Beziehung zu einander, in der Thematik der Partizipation, grosse Bedeutung zu geschrieben. Die Teilnahme beschreibt die Beteiligung an Prozessen bei der Entscheidungsfindung. Eine Person nimmt jedoch erst an einem Verfahren zur Entscheidungsfindung teil, wenn auch eine Chance besteht

Einfluss auf das Ergebnis zu nehmen. So wiederum wird bei Teilhabe davon ausgegangen, dass das Individuum die Möglichkeit hat, die bestehenden Ressourcen einer Gesellschaft zu nutzen und diese in die individuelle Selbstverwirklichung einfließen zu lassen (Schnurr, 2018, S. 634).

Das Partizipationsmodell von Sherry Arnstein versucht die Partizipationsmöglichkeiten eines Individuums aufzuzeigen. Speziell die Teilnahme an Prozessen ist bei dem Modell von Arnstein ersichtlich. Sie entwickelte die «Ladder of Citizen Participation», damit die Beteiligung von Minderheiten bei politischen Verfahren untersucht werden kann. Somit ist es nicht auf eine Bevölkerungsgruppe fokussiert, sondern kann auf jegliche Gruppen angewendet werden. In Abbildung 2 ist zu erkennen, dass das Modell acht verschiedene Stufen von Partizipation unterscheidet. Diese acht Stufen wiederum werden in drei Kategorien, Nonparticipation (Nicht-Partizipation), Tokenism (Schein-Beteiligung) und Citizen Power (Partizipation) unterteilt. In diesem Kapitel werden die drei Stufen der Partizipation noch genauer betrachtet.

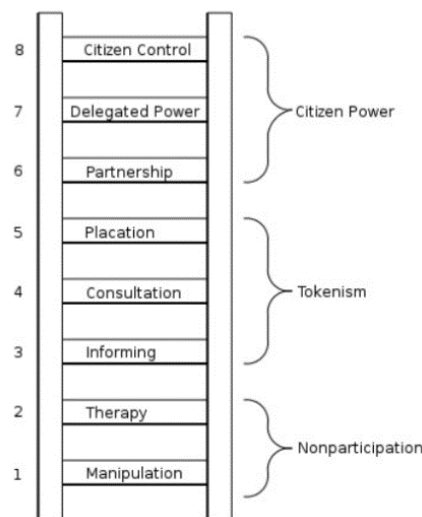


Abbildung 2. Ladder of Citizen Participation

Quelle: Arnstein, 1969, S. 217

Die Nicht-Partizipation umfasst die Stufen «Manipulation» und «Therapy». Bei der Manipulation geht es darum, dass die Ideen und Interessen der Entscheidungsträger internalisiert werden und die eigenen Vorstellungen verdrängt werden. Zudem besteht keine Beteiligung am Entscheidungsprozess, da die Entscheidungsträger einzig und allein die Macht haben, etwas zu verändern. Die Stufe der Therapie kann so beschrieben werden, dass Gruppentherapien angeboten werden, damit sich wehrende Individuen einer Gruppe zugehörig fühlen und sich nicht mehr gegen das eigentliche Problem mobilisieren.

«Informing» (Informieren), «Consultation» (Beratung) und «Placation» (Beschwichtigung) sind Teile der Schein-Beteiligung. Das Informieren über die vorhandenen Optionen und Rechte einer Person ist laut Arnstein ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Jedoch ist der Informationskanal nur einseitig bedient, da nur die Entscheidungsträger ihre Anliegen weitergeben. Die Individuen haben keine Möglichkeit ihre Interessen preiszugeben oder Feedback zu geben. Der nächste Schritt ist die Beratung, welche der Bevölkerungsgruppe die Chance gibt, ihre Meinungen zu platzieren. Die Versicherung, dass die Interessen der Personen umgesetzt werden, ist leider nicht gewährleistet. Die letzte Stufe der Schein-Beteiligung ist die Beschwichtigung. In diesem Fall werden einzelne Personen einer Gruppe ausgewählt, welche für die Mehrheit sprechen und deren Anliegen präsentieren. Aber auch hier gibt es Nachteile, da die Entscheidungsträger meistens das entscheidende und gewichtigere Votum besitzen. Somit können sie ohne grossen Aufwand die gestellten Forderungen der Minderheit abschlagen (Arnstein, 1969, S. 218-221).

Die letzte und wichtigste Kategorie des Partizipationsmodells ist die Citizen Power (Partizipation). Die Partnerschaft zeigt sich so, dass die Bevölkerungsgruppe mit den Entscheidungsträgern zusammenarbeitet. Es werden gemeinsame Vorbereitungen getroffen und die Entscheidungen werden von beiden Parteien miteinander getroffen. Mit delegated power (Übertragung von Macht) ist gemeint, dass gewisse Entscheidungen der Gruppe überlassen werden. Sie ist berechtigt über gewisse Teilbereiche zu entscheiden und verfügt über die ausschlaggebende Entscheidungsmacht. Die oberste Stufe des Modells setzt vollumfängliche Partizipation voraus. Citizen Control, übersetzt Kontrolle der Bürger_innen, geht davon aus, dass die Bevölkerungsgruppe in der Lage ist, eigene Entscheidungen zu treffen. Es wird damit gemeint, dass die Partizipation in allen Belangen gewährleistet werden muss. Seien es eigen entwickelte Projekte oder gar Institutionen, die Gruppe hat die Macht eigene Regeln und Rahmenbedingungen festzulegen, welche dann gelten und nicht kurzer Hand von Aussenstehenden verändert werden können (Arnstein, 1969, S. 221-223).

Damit der Bezug zu SPORTEGRATION hergestellt wird, ist zu erwähnen, dass die Teilnehmer_innen die Möglichkeiten besitzen, auf der 7. Stufe zu partizipieren. Die gemachten Erfahrungen im Training des Fitboxens zeigen, dass die Teilnehmer_innen gewisse Teile der Sportstunde gestalten und somit als Trainer fungieren können. Auch wenn Ideen und Interesse vorhanden sind, welche umsetzbar sind, zeigt sich die Geschäftsführerin Annina Largo unterstützend und versucht die Projekte zu realisieren.

4.3 Analyse und Vergleich

Die Integrationsdimensionen und -ziele nach Anhut und Heitmeyer sind, wie oben erwähnt, darauf fokussiert die bestehenden Probleme in verschiedenen Dimensionen aufzuzeigen und die befriedigendsten Lösungen zu erarbeiten. Das Individuum und seine Handlungen stehen demzufolge im Vordergrund, ganz zum Gegensatz zum Partizipationsmodell von Arnstein, in welchem das Augenmerk auf die Gruppe gerichtet ist. Es wird beschrieben, wie sich die einzelnen Partizipationsstufen zueinander verhalten und was benötigt wird, um die umfassende Partizipation zu erlangen. Da jedes Modell seine eigene Zielgruppe erfasst, können sie in verschiedenen Bereichen ihre Anwendung finden.

Zwischen den Integrationsdimensionen und dem Partizipationsmodell kann ein Zusammenhang festgestellt werden, da Partizipation und Integration in enger Verbindung stehen und sich wechselseitig beeinflussen. Die beiden Modelle überlappen sich in der Hinsicht, dass sie die Teilnahme am Entscheidungsprozess in der Politik als eines der Schwerpunktthemen definieren. Somit weisen sie eine gemeinsame inhaltliche Schnittmenge auf, unterscheiden sich jedoch in der Perspektive, wie die Teilnahme betrachtet werden kann.

5. Interviews mit Teilnehmer_innen

Um einen Einblick in SPORTEGRATION, auch aus der Perspektive der Teilnehmer_innen zu erhalten, wurden Interviews mit drei Personen geführt. Dafür besuchten Tanja Löhner und Sara Steiner am 21. November 2019 den Kurs «Fitboxen» in Zürich. Befragt wurden ein 16-jähriger Afghane, ein 27-jähriger Afghane und ein 21-jähriger Eritreer. Alle sind seit ca. vier Jahren in der Schweiz und leben in unterschiedlichen Verhältnissen (Teilnehmer 3, persönl. Mitteilung, 21.11.2019). Die Antworten der Befragten fielen ähnlich aus. Im nächsten Kapitel wird auf die vier meist genannten Themen eingegangen.

5.1 Kosten

Wie im Kapitel 2 beschrieben, ist die Nutzung der Sportangebote für Personen mit F- oder N-Status, wie auch Sans-Papiers kostenlos. Sportbekleidung, Sportmaterial und Billette des öffentlichen Verkehrs werden zur Verfügung gestellt. Ein Teilnehmer teilt während des Gesprächs mit, dass er froh sei, gratis Sport machen zu können (Teilnehmer 1, persönl. Mitteilung, 21.11.2019). Denn mit Nothilfe, Asylfürsorge oder Sozialhilfe ist es fast nicht möglich, ein teures Fitnessabonnement oder Mitgliederbeiträge für Vereine zu bezahlen.

Asylsuchende und vorläufig aufgenommene Ausländer_innen erhalten keine Sozialhilfe nach den Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS), sondern ca. 30% weniger. Die Höhe orientiert sich nach der kantonalen Asylfürsorgeverordnung, den

Empfehlungen der Sozialkonferenz des Kantons Zürich (SOKO), sowie an den Richtlinien der Gemeinden. Der Grundbedarf der Asylfürsorge variiert deswegen von Gemeinde zu Gemeinde (Asylorganisation Zürich [AOZ], 2019). Gemäss Wyder und Cubela (2018, S. 4-7) richten sich 49% der Gemeinden an die Empfehlung der SOKO mit dem Grundbedarf von CHF 690.00 pro Monat, welches ca. 30% unter der Sozialhilfe nach SKOS liegt. Der Rest der Gemeinden haben eine weite Bandbreite der Ausgestaltung des Grundbedarfs. Mit diesem monatlichen Betrag muss alles, ausser Wohn- und Krankheitskosten finanziert werden. Das Budget ist also sehr knapp berechnet. Vorläufig Aufgenommene Flüchtlinge erhalten hingegen Sozialhilfe nach SKOS, also monatlich ca. CHF 986.00. Dennoch wird es auch für sie schwierig, das Geld für Sportlektionen aufzubringen. Für abgewiesene Asylsuchende ist in der Bundesverfassung Art. 12 verankert, dass in Not geratene Menschen, welche nicht für sich selber sorgen können, Anspruch auf Hilfe, Betreuung und Mittel haben, welche für ein menschenwürdiges Dasein unerlässlich sind (Schweizerische Flüchtlingshilfe, 2019). Demgemäss erhalten sie Nothilfe, die von Kanton zu Kanton unterschiedlich umgesetzt wird und CHF 4.30 bis CHF 12.00 pro Tag betragen kann. Dieser Betrag erhalten Sans Papiers bar oder in Form von Einkaufsgutscheinen (Schweizerische Flüchtlingshilfe, 2011). Somit ist verständlich, dass der Kostenpunkt für die Teilnehmer_innen zentral ist und SPORTEGRATION eine wichtige Rolle einnimmt.

5.2 Tagesstruktur

Die Ergebnisse der Befragung weisen auf, dass alle drei Teilnehmer regelmässig und über längere Zeit die Angebote von SPORTEGRATION besuchen. Ein Teilnehmer besuchte bereits Fussball, Joggen, Fitboxen, den Computerkurs und den Englischkurs. Zwei Teilnehmer sagten, dass ihnen durch den Verein nicht mehr langweilig ist (Teilnehmer 1, persönl. Mitteilung, 21.11.2019). Dank täglichen Sportangeboten können sie die Trainings in ihre Tagesstruktur einplanen. Die United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) schreibt, dass Asylsuchende oft in Kollektivunterkünften untergebracht werden, keine Arbeitsstelle antreten dürfen und bis zum Asylentscheid nur abwarten können (2017, S. 22-24). Aus diesen Gründen kann es schwierig für sie sein, die Tage zu strukturieren. Das Nichtstun wirkt sich negativ auf ihr psychisches Wohlbefinden und das Selbstwertgefühl aus. Mit einer sinnvollen Beschäftigung kann dem entgegengewirkt werden. Nicht nur die Langeweile ist dadurch verringert, sondern ebenfalls die Isolation derjenigen, die kein soziales Umfeld haben. Ein Befragter betrachtet den Verein als Möglichkeit, der Isolation entfliehen zu können (Teilnehmer 3, persönl. Mitteilung, 21.11.2019).

5.3 Gesundheit

«SPORTEGRATION ist für die Gesundheit» antwortete ein Teilnehmer auf die Frage nach einem Abschlussatz zu SPORTEGRATION (Teilnehmer 3, persönl. Mitteilung, 21.11.2019). Damit diese Aussage nachvollzogen werden kann, wird als erstes die Gesundheitslage von Flüchtlingen und Asylsuchenden betrachtet. Nachfolgend wird die Verbindung von Sport zu körperlichem und mentalem Wohlbefinden gezogen.

Laut Bericht der Weltgesundheitsorganisation (WHO) verfügen Migrant_innen und Flüchtlinge meist einen guten Gesundheitszustand (2019). Erst während der Migration oder ihres Aufenthaltes in den Aufnahmeländern entwickeln sie durch ungünstige Lebensbedingungen oder Änderung ihrer Lebensgewohnheiten ein erhöhtes Krankheitsrisiko. Durch die Änderung der Gewohnheiten, bewegen sich Migrant_innen und Flüchtlinge weniger und essen häufig ungesünder, sodass sie anfälliger gegenüber Risikofaktoren von chronischen Krankheiten werden. Sie sind im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung seltener von nichtübertragbaren Krankheiten betroffen. Durch das Leben in Armut erhöht sich jedoch die Anfälligkeit für Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Schlaganfälle und Krebserkrankungen. Auch ist bekannt, dass Flüchtlinge und Migrant_innen häufiger an Depressionen und Angstzuständen erkranken, als die übrige Bevölkerung. Wobei unbegleitete Minderjährige vermehrt an Depressionen oder an Symptomen posttraumatischer Belastungsstörung, eine psychische Erkrankung wegen einem schweren traumatischen Ereignis, leiden. In einem Bericht von Müller, Roose, Landis und Gianola (2018, S. 9-10) wurden im Rahmen eines Workshops mit fünf ausgewählten Fachpersonen aus der Deutsch- und Westschweiz, Ergebnisse zur psychischen Gesundheit von traumatisierten Asylsuchenden erarbeitet. Basierend auf eigenen Erfahrungen schätzten die Fachpersonen, dass ca. 60% der jugendlichen Asylsuchenden unter einer psychischen Folgestörung eines Traumas leiden. Durch diese Fakten wird deutlich, dass die Gesundheit ein wichtiges Thema für Migrant_innen und Flüchtlinge ist.

Welchen Einfluss hat Sport auf die obengenannten Probleme? Laut dem Bundesamt für Sport (BASPO) ist erwiesen, dass Bewegung positive Auswirkungen auf die körperliche, wie auch mentale Gesundheit hat. Regelmässige körperliche Aktivität reduziert das Risiko für Übergewicht, Bluthochdruck, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes II, Osteoporose und Darm- und Brustkrebs. Ebenfalls kann sich regelmässige Bewegung positiv auf die Denkleistung auswirken. Durch den Einfluss von Bewegung und Sport auf die Psyche, kann Stress reguliert und das Selbstwertgefühl gesteigert werden. Ausserdem hat sich körperliche Bewegung, als wirksame Behandlung von Depressionen erwiesen (2013, S. 5-6). Zusammenfassend kann gesagt werden, dass durch die sportliche Aktivität den gesundheitlichen Problemen entgegenwirkt

werden kann. Speziell zu erkennen ist, dass die positiven Aspekte aus diesem Abschnitt, die genannten Probleme der Asylsuchenden und Flüchtlingen abdecken. Aus diesen Gründen kann behauptet werden, dass Sport einen positiven Einfluss auf sie hat.

5.4 Soziale Aspekte

Die Ergebnisse der Interviews zeigen, dass das Kennenlernen von neuen Personen als besonders positiv empfunden wird. Ein möglicher Grund dafür ist, dass viele vorläufig Aufgenommene und Flüchtlinge ihr Herkunftsland gezwungenermassen verlassen mussten. Somit liessen sie meist auch ihre Familie und Freunde zurück. Im Aufnahmeland angekommen, müssen sie ihr soziales Netzwerk erst wiederaufbauen (United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR), 2014, S. 45). Durch das Programm hätte der 16-jährige Afghane neue Freundschaften schliessen können und treffe sich auch ausserhalb von SPORTEGRATION mit ihnen (Teilnehmer 1, persönl. Mitteilung, 21.11.2019). Die Deutsche Sportjugend (2010, S. 77-140) schreibt, dass dem Vereinssport für die Integration grosses Potenzial beigemessen wird. Speziell werden Jugendlichen mit Migrationshintergrund durch die Teilnahme am Vereinssport Chancen für soziale Integration geboten. Ein festes Mitglied einer Gruppe zu sein, gibt Jugendlichen ein positives Gefühl, sodass Selbstbewusstsein und Akzeptanz entwickelt werden kann. Ebenfalls stellt der Kontakt zu unterschiedlichen Ethnien eine Grundlage für die Herstellung sozialer Beziehungen und Aufbau von sozialen Bindungen dar. Mutz (2012, S. 258) schreibt, dass Freundschaftsbeziehungen in jedem Lebensalter von grosser Bedeutung sind. Besonders aber in der Jugendphase ist der Kontakt zu Gleichaltrigen wichtig für Sozialisations- und Entwicklungsprozesse. Das Sportamt des Kanton Zürichs (2015, S. 2) berichtet, dass besonders Sport in Vereinen einen leichten Zugang für soziale Interaktionen bietet. Im Sport wird vieles nonverbal aufgenommen, sodass eine gemeinsame verbale Sprache nicht zwingend ist. Besonders durch gemeinsam erlebte Emotionen entsteht das Gefühl von Verbundenheit. Ebenso orientiert sich Sport an international bekannten Werten und Normen. Zentral ist das Prinzip, dass der Sieg nach der besten Leistung vergeben wird und nicht nach sozialem Status, Einkommen oder Bildungsniveau. Auch Prinzipien der Chancengleichheit, Fairness und Respekt gehören dazu (Pfaff-Czarnecka & Kleindienst-Cachay, 2016, S. 152).

Zusammenfassend kann davon ausgegangen werden, dass die Teilnehmer_innen neue Personen kennenlernen möchten und SPORTEGRATION eine Plattform bietet, niederschwellig soziale Kontakte zu knüpfen. Gemäss dem dritten Interview mit dem 21-jährigen Eritreer scheint dies erfolgreich zustande gekommen zu sein. Denn als auch er nach einem Abschlussatz zu SPORTEGRATION gefragt wurde, sagte er: «SPORTEGRATION ist eine Familie für mich» (Teilnehmer 3, persönl. Mitteilung, 21.11.2019).

Nebst dem Sport findet vor, während oder nach dem Training auch Alltagskommunikation statt. Interessanterweise erzählten alle drei Befragten, dass sie durch Kontakt zu Teilnehmer_innen und Trainer_innen ihr Deutsch üben, anwenden und verbessern konnten (Teilnehmer 1-3, persönl. Mitteilung, 21.11.2019). Vermutungen dafür könnten sein, dass der Zugang zu Deutschkursen für einige Teilnehmer_innen beschränkt ist. Auch wäre naheliegend, dass die Hemmungen Deutsch zu sprechen im Sportkontext geringer sind, als in einem formellen Setting. Eine andere Annahme ist, dass durch dieselben Schicksale der Teilnehmer_innen, das Gefühl von Gleichgesinntheit entsteht und sich dadurch die Hemmungen vermindern. Ebenfalls möglich ist, dass sie das Deutsch ausserhalb von SPORTEGRATION kaum benötigen, da sie meistens mit Personen aus ihren Herkunftsländern verkehren.

SPORTEGRATION führt nicht nur Menschen zueinander, sondern hat auch andere positive Einflüsse. Einer der Befragten bringt Erfahrungen im Taekwondo mit, sodass er während den Kursen die Trainer_innen unterstützt. Er trainiert sieben Mal in der Woche (Teilnehmer 2, persönl. Mitteilung, 21.11.2019). Die vielen Trainings haben gemäss dem Unterkapitel 5.2, einen positiven Einfluss auf seine Tagesstruktur. Durch die Hilfe in den Trainings hat er nicht nur eine wichtige Aufgabe, sondern erhält bestimmt auch Selbstbestätigung und Anerkennung.

6. Fazit

Diese Arbeit beschäftigte sich mit folgender Fragestellung und weiteren Unterfragen:

Welchen Einfluss hat der Verein SPORTEGRATION auf die soziale Integration von Asylsuchenden und Flüchtlingen in der Schweiz?

Wie findet Teilhabe und soziale Integration durch Sport statt?

Wie kann die Soziale Arbeit den Prozess der sozialen Teilhabe und Integration unterstützen oder braucht es keine Sozialarbeitende in diesem Kontext?

Die Teilnahme am Fitboxen gewährte uns einen Einblick in die Strukturen des Vereins und eröffnete uns die Möglichkeit, mit den Teilnehmer_innen in Kontakt zu treten. Die durchgeführten Interviews erbrachten wichtige Ergebnisse, welche in die Beantwortung der Fragestellung einfließen. So wurde uns die Frage nach dem Einfluss von SPORTEGRATION mit vielen wichtigen Stichpunkten beantwortet. Der Aufbau eines Netzwerks, die Sprachförderung und die Vermittlung von Patenschaften sind Antworten, welche mit Überzeugung gegeben wurden. Ebenfalls können Aussagen aus Kapitel 5 herbeigezogen werden, wie zum Beispiel der Aspekt der Gesundheit oder die Vermeidung von sozialer Isolation, die uns näher an die Beantwortung unserer Fragestellung bringen. Ein weiterer Punkt, welcher auf der Internetseite von SPORTEGRATION erwähnt ist, ist das Angebot der anderweitigen Unterstützung. Dies bedeutet, dass Hilfe geboten wird in anderen Belangen, als nur Sport. Seien es Anfragen auf

Grund von nicht verstandenen Briefen oder die Triage an weitere Fachstellen. Somit ist zu erkennen, dass SPORTEGRATION sich auch ausserhalb der Trainings für die Flüchtlinge und Migrant_innen engagiert.

Da SPORTEGRATION sich aus den Wörtern Sport und Integration zusammensetzt, wurde in dieser Arbeit auch die Themen der sozialen Integration, Teilhabe und der Partizipation beleuchtet. Wie in Kapitel 4 beschrieben, wird soziale Integration als Prozess erachtet, welcher auf Gegenseitigkeit aller Beteiligten beruht. Da auch Einheimische an den Trainings teilnehmen, können Beziehungen aufgebaut und Vorurteile abgebaut werden. Auch die Teilhabe an gesellschaftlichen Ressourcen, hier die verschiedenen Fitnesskurse, kann durch SPORTEGRATION gewährleistet werden. Ebenfalls ist zu betonen, dass die Flüchtlinge und Migrant_innen auf hoher Stufe partizipieren können. Das heisst, dass sie die Möglichkeit haben Teile oder gar ganze Trainings zu gestalten und zu leiten. Jedoch ist zu sagen, dass keine umfängliche soziale Integration oder Teilhabe erworben werden kann. Der Prozess findet auf verschiedenen Ebenen statt, wie die beschriebenen Integrationsdimensionen zeigen und das kann SPORTEGRATION nicht bieten. Doch er bietet eine Plattform, um sich zu entwickeln und die nötigen Skills zu erlernen, damit die soziale Integration schlussendlich auf allen Dimensionen existieren kann.

Die Soziale Arbeit beschäftigt sich oftmals mit Themen, welche in den letzten Kapiteln angeschnitten wurden. Aus diesem Grund haben wir die Frage, ob es Sozialarbeiter_innen im Kontext von SPORTEGRATION benötigt, bei einem Interview mit Annina Largo gestellt. Sie berichtete uns, dass sie sich mehr Initiative wünschen würde. Damit ist gemeint, dass sich die Sozialarbeiter_innen gerne über ihr «Pflichtenheft» hinaus engagieren könnten. Denn auch sie als Anwältin ist nicht jeder Anfrage gewachsen. Jedoch tut sie ihr Bestes, da sie der Meinung ist, dass alle Teilnehmer_innen die Chance verdient hätten auf die Unterstützung, die sie brauchen (A. Largo, persönl. Mitteilung, 22.11.2019). Somit ist zu sagen, dass es momentan keine Sozialarbeiter_innen in den Strukturen von SPORTEGRATION benötigt, da es hervorragend funktioniert, wie es jetzt ist.

Wir als Gruppe haben uns Gedanken gemacht, was bei einer zukünftigen Arbeit besser gemacht werden kann. Es hat sich gezeigt, dass die erarbeitete Fragestellung spezifischer hätte sein müssen, so auch unsere Themenwahl. Die ausgewählten Themen waren umfangreich und konnten in den kurzen Kapiteln nicht angemessen beschrieben werden. Für das nächste Mal wäre es von Vorteil die vorhandenen Themen herunter zu brechen und so nur das Wichtigste zu beleuchten. Zusammenfassend kann jedoch gesagt werden, dass uns das Schreiben dieser Arbeit neue und spannende Inhalte vermittelt hat, welche auch in spätere Zeit wieder aufgegriffen werden können.

Literaturverzeichnis

- Amnesty International. (o. D). Zugriff am 09.12.2019. Verfügbar unter: <https://www.amnesty.ch/de/themen/asyl-und-migration/zahlen-fakten-und-hintergruende/grundlagen-und-begriffe>
- Amnesty International Schweiz. (n. d.). Unwürdiges Überleben. Zugriff am 14.12.2019. Verfügbar unter: https://www.amnesty.ch/de/laender/europa-zentralasien/schweiz/dok/2011/nothilfe/nothilfe-abgewiesene-asylsuchende?gclid=CjwKCAiAis3vBRBdEiwAHXB29JTrY8_41YAYfvcgHXMGNFm-BFId-LtlwzUCANK3yyGRUfNVNIIUtuRoCeIQQA_vD_BwE
- Anhut, R. & Heitmeyer, W. (2000). Desintegration, Konflikt und Ethnisierung. In W. Heitmeyer & R. Anhut (Hrsg.), *Bedrohte Stadtgesellschaft* (S.17-75). [PDF], Weinheim und München, Deutschland: Juventa Verlag.
- Anhut, R., & Heitmeyer, W. (2005). Desintegration, Anerkennungsbilanzen und die Rolle sozialer Vergleichsprozesse. In W. Heitmeyer & P. Imbusch (Hrsg.), *Integrationspotenziale einer modernen Gesellschaft* (1. Aufl., S. 75-100). [PDF], Wiesbaden, Deutschland: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Arnstein, Sherry (1969). A Ladder of Citizen Participation. *Journal of the American Institute of Planning Association*, 35(4), 216-224.
- Asylorganisation Zürich. (2019). *Sozialhilfe für Asylsuchende und vorläufig aufgenommene Ausländer/innen*. Abgerufen am: 30.11.2019. Verfügbar unter: <https://www.stadt-zuerich.ch/aoz/de/index/sozialhilfe/fuersorge/asylsuchende.html>
- Bundesamt für Sport. (2013). *Gesundheitswirksame Bewegung. Grundlegendokument*. [PDF], Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.
- Cerny, P. & Largo, A. (2018). SPORTEGRATION. In M. Tahchi (Hrsg.), *SPORTEGRATION: Integration durch Sport* (S. 6–19). Zürich: Elster Verlag.
- Deutsche Sportjugend (2010). *Eine Frage der Qualität: Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den organisierten Sport*. Frankfurt am Main: Deutsche Sportjugend.
- Häfliger, I. (2019). Schweizer Macherin. *Annabelle*, (10), 40–43. Zugriff am 26.11.2019. Verfügbar unter: <https://SPORTEGRATION.ch/index.php/de/>
- Heiniger, F. (2019). Kaffee mit *Finanz und Wirtschaft*, 31, 14. Zugriff am 19.11.2019. Verfügbar unter: <https://SPORTEGRATION.ch/index.php/de/>

- Kamm, M., Efionayi-Mäder, D., Neubauer, A., Wanner, P., Zanol, F., & Fauck, A. (2003). *Aufgenommen, aber ausgeschlossen? Die vorläufige Aufnahme in der Schweiz*. Bern: GS EDI.
- Luft, S. (2010). Herausforderungen kommunaler Integrationspolitik. In S. Luft & P. Schimany (Hrsg.), *Integration von Zuwanderern* (S. 159-189). [PDF], Bielefeld, Deutschland: Transcript Verlag.
- Mecheril, P. (2011). Wirklichkeit schaffen: Integration als Dispositiv; Essay. *Aus Politik und Zeitgeschichte : APuZ*, 61(43), 49–54.
- Müller, F., Roose, Z., Landis, F. & Gianola, G. (2018). *Psychische Gesundheit von traumatisierten Asylsuchenden: Situationsanalyse und Empfehlungen. Bericht zuhanden des Bundesamts für Gesundheit, Sektion Gesundheitliche Chancengleichheit*. [PDF], Luzern: Interface Politikstudien Forschung Beratung GmbH.
- Mutz, M. (2012). *Sport als Sprungbrett in die Gesellschaft? Sportengagements von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihre Wirkung*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Pfaff-Czarnecka, J., Kleindienst-Cachay, C. (2016). Sport als Heimat? Möglichkeiten biographischer Navigation in Zuwanderungsgesellschaften. In H. Meier, L. Riedl & M. Kukuk (Hrsg.), *Migration, Inklusion und Integration. Soziologische Beobachtungen des Sports* (S. 152). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH.
- Schaal, Gary S, & Heidenreich, Felix. (2016). *Einführung in die politischen Theorien der Moderne* (3. erweiterte und vollst. überarbeitete Auflage ed., Vol. 2791, UTB). Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Schnurr, S. (2018). Partizipation. In G. Grasshoff, A. Renker, & W. Schröer (Hrsg.), *Soziale Arbeit: Eine elementare Einführung* (S.631-650). [PDF], Wiesbaden, Deutschland: Springer VS
- Schweizerische Flüchtlingshilfe. (2011). *Medienmitteilung. Nothilfe: Eine Sackgasse*. Zugriff am: 30.11.2019. Verfügbar unter: <https://www.fluechtlingshilfe.ch/assets/medien/2011/nothilfe-eine-sackgasse.pdf>
- Schweizerische Flüchtlingshilfe. (2017a). Zugriff am 26.11.2019. Verfügbar unter: <https://www.fluechtlingshilfe.ch/asylrecht/rechtlicher-status/asylsuchende.html>
- Schweizerische Flüchtlingshilfe. (2017b). Zugriff am 26.11.2019. Verfügbar unter: <https://www.fluechtlingshilfe.ch/asylrecht/rechtlicher-status/anerkannte-fluechtlings-asylgewaehrung.html>

- Schweizerische Flüchtlingshilfe. (2017c). Zugriff am 26.11.2019. Verfügbar unter: <https://www.fluechtlingshilfe.ch/asylrecht/rechtlicher-status/anerkannte-fluechtlinge-vorlaeufige-aufnahme.html>
- Schweizerische Flüchtlingshilfe. (2017d). Zugriff am 26.11.2019. Verfügbar unter: <https://www.fluechtlingshilfe.ch/asylrecht/rechtlicher-status/vorlaeufig-aufgenommene-auslaender.html>
- Schweizerische Flüchtlingshilfe. (2017e). Zugriff am 07.12.2019. Verfügbar unter: <https://www.fluechtlingshilfe.ch/asylrecht/rechtlicher-status/abgewiesene-asylsuchende.html>
- Schweizerische Flüchtlingshilfe. (2019). *Nothilfe*. Zugriff am 30.11.2019. Verfügbar unter: <https://www.fluechtlingshilfe.ch/asylrecht/das-asylverfahren/nothilfe.html>
- Sportamt des Kantons Zürich. (2015). *Sport integriert*. [PDF], Zürich: Sportamt des Kantons Zürich.
- Staatssekretariat für Migration. *Soziale Integration*. (2016). Zugriff am 04.12.2019. Verfügbar unter: https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/themen/integration/themen/soziale_integration.html
- United Nations High Commissioner for Refugees. (2014). *Arbeitsmarktintegration. Die Sicht der Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommenen in der Schweiz*. [PDF], Genf: UNHCR Büro für die Schweiz und Liechtenstein.
- United Nations High Commissioner for Refugees. (2017). *Neustrukturierung des Asylbereichs. UNHCR-Empfehlungen zur Unterbringung von Asylsuchenden in Bundesasylzentren*. [PDF], Genf: UNHCR Büro für die Schweiz und Liechtenstein.
- Verein SPORTEGRATION. (2019). Zugriff am 04.12.2019. Verfügbar unter: <https://www.SPORTEGRATION.ch/index.php/de/>
- Weltgesundheitsorganisation. (2019). *Erster Bericht der WHO über die Gesundheit vertriebener Personen in der Europäischen Region verdeutlicht: Migranten und Flüchtlinge tragen höheres Krankheitsrisiko als Bevölkerung der Aufnahmeländer*. Zugriff am: 1.12.2019. Verfügbar unter: <http://www.euro.who.int/de/media-centre/sections/press-releases/2019/migrants-and-refugees-at-higher-risk-of-developing-ill-health-than-host-populations-reveals-first-ever-who-report-on-the-health-of-displaced-people-in-europe>

Wyder, M. & Cubela, A. (2018). *Bericht zur Situation der vorläufig aufgenommenen Personen im Kanton Zürich: Erste Tendenzen in der Umsetzung der Sozialhilfegesetzänderung per März 2018*. [PDF], Zürich: Map-F Monitoring- und Anlaufstelle für vorläufig

Anhang

Interview mit Annina Maria Largo, Geschäftsführerin SPORTEGRATION

Sara Steiner (SS): Wir würden mal mit dem Interview starten und zwar wollten wir von dir wissen, ob du deinen Werdegang mal vorstellen kannst. Wer bist du, deine eigene Kurzfassung, was du denkst ist wichtig und wie du deine Akzente selber setzt, wenn du dich vorstellst.

Annina Largo (AL): Mein Werdegang? Der ist 'imfall', zumindest bis vor drei Jahren oder so, relativ unspannend, weil er ziemlich gerade ist. Von der Primar nachher direkt ins Gymi. Nach dem Gymi, ja damals hat man noch eine Pause gemacht, bis man anfing zu studieren. Nachher das Studium durchgezogen und direkt ans Gericht, Anwaltsprüfung gemacht. Also wirklich langweiliger geht es gar nicht. ((lacht)). Ich habe schon immer etwas nebenbei machen müssen, dass nicht nur mit dem Studium oder der Arbeit zu tun hat. Aber, ähm, ich bin nicht irgendwie 'usgeschärt' oder habe 100 Mal den Job gewechselt, also demnach gibt es wohl spannendere CV's ((lacht)). (Ich) habe immer Sport gemacht, das ist vielleicht noch ein Punkt und, wann war das genau, im Sommer letzten Jahres dann gekündigt und mach seitdem mehrheitlich etwas anderes oder besser so gesagt, der Schwerpunkt hat sich verschoben. Vorher hatte ich meinen hauptsächlichen Job in der Kanzlei und das andere, ja das war auch viel aber halt nebenbei und jetzt ist es wie so umgekehrt. Jetzt komme ich zwar gerade vom Gericht aber ähm das mache ich nicht mehr oft und bin hauptsächlich, und 100% für den Verein tätig.

SS: Wieso hast du den Verein überhaupt gegründet? Warum hattest du das Gefühl, du musst dieses Angebot schaffen?

AL: ((lacht)) Ich habe ehrlich gesagt überhaupt nicht soweit gedacht das mal das dabei rauskommt und das ich da mal so ein grosses Angebot haben möchte. Ich habe bereits früher Sportstunden gegeben, halt immer neben dem Job. Ich habe es nicht wegen dem Geld gemacht, ich hatte ja immer einen. Ich habe mir dann mal überlegt, dass es für mich sehr schlimm wäre, könnte ich keinen Sport mehr machen oder ich könnte aus finanziellen Gründen gewisse Sachen nicht oder nicht mehr machen. Gleichzeitig war das dort, als die Flüchtlingswelle in den Medien sehr präsent war, da habe ich mich in diesem Zusammenhang gefragt, was man beitragen kann und dann habe ich mir verschiedene Sachen überlegt. Angefangen mit Deutschkursen über, ja nein, mehr habe ich mir nicht überlegt, @weil stricken kann ich nicht oder was es sonst noch gibt@ und dann habe ich gefunden, warum nicht mal das versuchen, was am naheliegendsten ist, ich kann es ja mal versuchen. Aber ohne mir vorher zu überlegen, dass ich das später mal 100% machen also ich habe mir das gar nicht so weit überlegt. Eher ein Abend, einmal in der Woche. Einen Versuch ist es wert und wenn nicht, dann nicht. Verlieren kann ich dabei nichts. Dann habe ich es gemacht und dann, wenn man ja Geld braucht, was ich ja gebraucht habe für den Verein und irgendwann auch ein wenig mehr als man selber hat oder von Freunden bekommt, dann stellt sich mal irgendwann die Frage von Firmen oder

Stiftungen auf, welche lieber an einen Verein als an eine Privatperson bezahlen. Darum haben wir auch aus rein rechtlichen Gründen einen Verein gegründet und relativ schnell das Gesucht im Steuerbefreiung gestellt, @weil dann spenden die Leute auch noch lieber@. Also das mal zur Frage warum wir ein Verein sind, aber nein, geplant war das nicht.

SS: Es war also mehr, dass du eine Idee hattest und dann hat sich das halt daraus ergeben, dass man irgendwann weitergedacht hat und eine rechtliche Absicherung gesucht hat?

AL: Ja es war dann halt einfach so die einzige, passende Form und der Rest hat sich entwickelt. Natürlich habe ich durch meinen Hintergrund oder Beruf noch ein wenig anders in das Ganze hineingesehen, ich habe schon ein wenig etwas über das Asylverfahren gewusst, jedoch mich nicht direkt damit beschäftigt, habe es auch beruflich nicht gemacht. Und irgendwann sieht man ja auch wie das ganze läuft, respektive nicht läuft und gleichzeitig lernt man die Leute kennen und man kommt immer mehr rein. Es ist einfach alles so gekommen und es wäre @gelogen, wenn ich sagen würde, dass es geplant war@.

SS: Was würdest du sagen, ist das Ziel von SPORTEGRATION?

AL: Ganz klar die soziale Integration mit dem indirekten Ziel der wirtschaftlichen Integration. Weil es ja jedem so einleuchtet und auch bei uns so läuft, dass man einen Job oder eine Wohnung bekommt, wenn man Leute im Leben kennt und Beziehungen hat. Es geht einem auch besser, wenn man ein soziales Umfeld hat, es ist ja auch ein Grundbedürfnis, dass man hat. Darum ist es das Ziel einen Ort zu schaffen, wo das überhaupt passieren kann und es kommt auch noch hinzu, dass man für Asylsuchende oder Flüchtlinge etwas macht und die es nachher einfach haben, sondern es ist einfach ein Problem, dass Schweizer, Einheimische oder Expats keinen Bezug haben. Also es ist auch für diese Seite eine Möglichkeit Vorurteile abzubauen und mal überhaupt in Kontakt zu kommen, mal überspitzt gesagt.

SS: Es ist natürlich auch eine Hürde da oder man möchte selber auch gerne etwas machen, aber schlussendlich weiss man gar nicht, wo man anfangen soll.

AL: Ja oder man kennt auch niemanden. Es geht ja mehr darum ETWAS zu schaffen, es kann ja auch etwas anderes sein, aber einfach ein Mittel, um sich überhaupt mal zu treffen.

SS: Wie würdest du sagen, hat sich der Verein verändert? Wir haben bereits auf der Internetseite gesehen, dass es euch seit 2016 gibt und das ihr 2019 das Sportangebot erweitert habt, nicht nur in der Stadt Zürich selber, sondern auch ausserhalb.

AL: Also das ist ja bereits die Veränderung, wir haben ein inhaltlich breiteres Angebot. Aber wir haben auch vermehrt ein zusätzliches Unterstützungsangebot geschaffen, welches auch wieder aus dem bestehenden Gewachsen ist. Beispielsweise einen Mathematiknachhilfekurs oder was auch immer. Jedoch immer mit dem Fokus auf Sport. Es wäre hier auch schwierig gewesen, mit einer reinen Frauenstunde anzufangen, aber, wenn man dann mal ein gewisses Netz hat oder einen gewissen Bekanntheitsgrad, dann kann man sich ja auch mal an solche Sachen heranwagen. Wir haben uns zwar bereits im ersten Jahr daran herangewagt, aber

heute vielleicht noch mehr. Verändert hat sich da natürlich auch die Grösse der Gruppe, wenn beispielsweise zwei neue Helfer ins Silo kommen, das verändert sich ja exponentiell, die kennen ja auch wieder mehrere Leute. Ich sage jetzt mal den Anfangsschub oder wie man es nennen kann, den haben wir so geschafft und jetzt @ja@ das erleichtert auch vieles, wenn ich es jetzt mal mit anderen Städten vergleiche, wo man uns noch nicht so gut kennt, da muss sich das auch wieder erarbeiten. Die Kontakte, die ich jetzt in der Stadt Zürich beispielsweise in der AOZ (Asylorganisation Zürich) habe, also ja die kennen uns ja auch nicht alle, dort gibt es auch viele Personalwechsel, aber die meisten kennen uns dort, nicht wie beispielsweise bei Sozialarbeiter in Winterthur. Das hat sich zum Beispiel in Zürich so verändert.

SS: Also würdest du das auch als Erfolg nennen?

AL: Es macht es einfacher.

SS: Euer Verein heisst ja SPORTEGRATION, eine Verbindung aus Sport und Integration, wie seid ihr auf den Namen gekommen und was verstehst du unter Integration? Wir Sozialarbeiter haben eine ganz genaue Definition was Integration heisst, darum wollten wir wissen warum ihr euch so nennt und was du darunter verstehst.

AL: ((lacht)) Also, soll ich jetzt ehrlich sagen wie der Name entstanden ist? ((lacht))

SS: Ja bitte.

AL: @Ja also ich habe ja die Stunden gemacht, mal irgendwann@ im August 2016 und dann habe ich mir, wie alt war ich da nochmals 32 oder 33 Jahre alt, so gedacht, wie ich den die 16 oder 17 oder 18-jährigen, welche bei mir in die Stunde gekommen sind, am besten erreichen. Da habe ich mir gedacht, weil die ja auch für Fluchtwege und so Facebook nutzen, eine Facebook-Gruppe zu gründen, meine erste im Leben, nur bis ich die schon hatte war es spät am Abend und dann habe ich mir ehrlich gesagt einfach gedacht um was es den geht zum Thema Integration. Dann habe ich gedacht Sport als Mittel zur Integration, SPORTEGRATION als Zusammenschluss der Wörter. Dann habe ich eigentlich nur noch kurz geschaut, ob es den Namen bereits in der Datenbank gibt und habe einfach die Gruppe so genannt. Also ich habe da nicht mal gewusst, dass ich irgendwann einen Verein mache. Sprich, ich habe mir nicht wirklich viel dabei überlegt. ((Lacht)) Ich wüsste schon, was ich wollte mit der Integration, aber ich wollte einfach nur ins Bett und habe einfach das einfachste genommen. ((lacht))

SS: Und was heisst jetzt für dich Integration?

AL: Integration ist für mich, dass wenn man sagt, wenn es jetzt beispielsweise um den Flüchtling geht, es gibt ja auch dort die verschiedenen Bereiche der Integration, aber geht es für mich darum, dass jemand in einem gewissen Masse Anschluss finden kann, nicht das er die Sprache bereits perfekt kann oder jeden Beruf ausüben kann oder was auch immer, aber zumindest sollte er auf einer Stufe sein, auf der er selber um sich selber kümmern kann. Weil es sind ja nicht Leute, die irgendwie krank sind, also jetzt in unserem Fall und ein Leben lang auf fremde Hilfe angewiesen wären etc., sondern in vielen Fällen sind es Leute, die vieles machen

wollen und könnten, in ihrem Land vielleicht auch machen könnten, denen es aber hier an, also Sprungbrett ist jetzt vielleicht übertrieben, aber an den Minimumvoraussetzungen fehlt, dass sie das selber umsetzen können und ich glaube Integration kann man nur begrenzt von aussen her betreiben, indem man ihnen Möglichkeiten bietet, aber Möglichkeiten nutzen um mit anderen in Kontakt zu kommen, dass muss der Betreffende selber machen. Ich sehe uns jetzt nicht so, dass wir integrieren, wir schaffen vielleicht eine Möglichkeit. Wie zum Beispiel, wenn man ein Buch lesen möchte, muss man das ja auch selber, aber ich finde, wenn ein Kind Eltern hat und diese keine Bücher haben, dann kommt es auch nicht an Bücher heran und hat gar keine Chance dazu. Und das ist ja bei uns auch ein wenig so. Man ist dann integriert, jetzt was Integration im Sinne des Gesetzes ist, ist ja nochmal was anderes, wenn man sozial die Möglichkeit hat, zum irgendwo an der Gesellschaft teilzunehmen, um irgendwo sich zu Hause zu fühlen. ((lacht))

SS: Genau uns war es einfach mal wichtig, dass wir dich fragen, was du darunter verstehst. Wie du sagst, es gibt eine rechtliche Definition, eine fachliche Definition und wir finden es ist auch immer ein wenig eine persönliche Definition, die jeder für sich selber auch ausnivelliert, darum haben wir gefunden, wir müssen dich das unbedingt fragen. Ihr habt viele Freiwillige, die bei euch mitwirken. Wie kommt ihr an diese Freiwilligen, du hast vorhin auch mal das Netzwerk erwähnt, jemand kennt jemand usw. Wie also kommt ihr an die Freiwilligen und kannst du sagen, wie viele Freiwillige ihr aktuell habt?

AL: Ja das kann ich, weil wir das erst kürzlich für, was war das jetzt wieder, für T-Shirts oder für Apéro oder so was. Etwa 75 und in aller Regel kommen die Freiwilligen auf uns zu. Ich muss sagen, vor dreieinhalb Jahren habe ich so HILFE ein paar Freundinnen gefragt, @wer hilft dir sonst so gratis?@ Aber jetzt was neue Stunden, ein neues Angebot etc. betrifft, läuft es in aller Regel so, dass Leute uns anschreiben oder Leute auf uns zukommen mit einer Idee, sie würde gerne helfen, entweder wissen sie schon konkret was oder sie haben eine neue Sportart, welche sie gerne anbieten möchten. Oder sie sagen, ich kann das und das, eventuell nützt euch 's eint oder ander' und dass wir dann versuchen etwas aus dem zu machen. In seltenen Fällen, wenn es jetzt aber nur primär, ähm, nur sekundär um Integration geht, sondern primär um die Beschäftigung, nämlich wenn wir jetzt ein Zentrum haben, wo es aus diversen Gründen nicht möglich ist, das die Teilnehmer dort überhaupt gross rauskönnen und mir dann dort eine Stunde machen, auf Anfrage hin, weil wir finden besser sind sie beschäftigt als gar nicht, auch wenn jetzt dort keine Schweizer mitmachen können, abgesehen von der Lehrerin und sie weiterhin unter sich sind, dort haben wir es auch schon so gemacht, dass wir jemanden gesucht haben. Das wir dann eben über, jetzt weniger über das Netzwerk, aber über so Kanäle wie Facebook etc. Leute gesucht haben oder, ich geben jetzt noch Stunden im Fitnesscenter, dann habe ich von dort Kontakte oder ja, dann suchen wir. Das ist aber nicht der Regelfall, in der Regel hört halt jemand von uns oder es wird weitergesagt und wenn wir

einen Helfer oder Trainer haben, der Spass hat, dann ist es auch wahrscheinlich, dass er selber noch einen Kollegen bringt.

SS: Also diejenigen, die auf euch zukommen, das ist auch noch eine Frage, die wir in einem weiteren Zusammenhang noch haben, eben eure Kursleiter sind Leute, die eine Ausbildung gemacht haben, irgendwo auch bereits Fitness oder so geben oder sagt ihr dann auch: 'Moll' du bist jemand, der 'mega' gern und lange bereits boxt, du darfst auch mal als Trainer helfen kommen oder wir brauchen auch solche, nicht nur Leute, die eine Ausbildung genossen haben und dafür bezahlt haben, sondern es ist auch jemand der Engagement oder auch Erfahrung in etwas hat, auch willkommen bei euch um Kurse zu geben?

AL: Wir haben beides. Wir haben Leute, die ausgebildete Trainer sind bis hin zu ich mach den Sport einfach gerne und schon lange, alles und natürlich ist es nach Sportart, jetzt gerade im Yoga schon nicht gut, wenn einfach jemand vielleicht vier Wochen hobbymäßig Yoga gemacht hat, dann ja, ist die die @Verletzungsgefahr@ vielleicht zu gross, aber sonst ist es, würde ich sagen, nicht in Prozent gesagt, aber jetzt so wie ich das sehe ist der soziale Aspekt, also ich sage jetzt ob jemand die Freude am Sport vermitteln kann, ob jemand Freude an den jungen Leuten hat oder ob jemand ihnen das Gefühl gibt 'ich finde es cool mit euch' und flexibel ist, der ist viel wichtiger als jemand, der das nicht so hat aber vielleicht ein super Trainer ist und ein Programm runterspult, aber nicht merkt, dass gar niemand mitkommt, weil sie ja gerade, mindestens zur Hälfte wenn nicht auch mehr, um den sozialen Aspekt geht, es geht ja nicht darum, dass wir am Schluss die besten Sportler ausbilden, darum haben wir auch beides. Mal abgesehen davon, dass je nach Ausbildung, es auch nicht unbedingt eine Garantie ist, dass ((lacht)).

SS: @Natürlich, natürlich@. Auf eurer Webseite steht eben auch noch, ihr bietet auch noch anderweitige Unterstützung, die die Leute von euch oder eure Teilnehmende können auch anderweitige Unterstützung finden. Was ist damit genau gemeint? Ich habe es 'schomal' in einem Artikel gesehen, du hast auch schon rechtliche Unterstützung oder einfach auch gegeben, wenn jemand gekommen ist. Was meint ihr wirklich so damit, anderweitige Unterstützung?

AL: Steht dort, weil, steht dort, ist das dort gemeint wo wir sie weitervermitteln an andere oder durch uns.

SS: Es stand dort auf der Interseite und zwar wenn es bei Unter Euch ist, es war 'grad' dort wo steht, ihr bietet ihnen nicht nur das Training an, sondern auch anderweitige Unterstützung oder sie können auch anderweitige Unterstützung bei euch finden. Und das haben wir uns so gefragt, was 'ebe' anderweitige Unterstützung ist, ihr kommt ja aus verschiedenen Berufen. Ist es auch das ihr euer Netzwerk so nutzt, wirklich halt auch rechtliche Infos geben, weil doch manchmal das ein wenig, oder das ein Teil 'mega' akut ist bei ihnen und sie merken, ich

komme da nicht mehr weiter und vor allem jetzt, wo das Asylverfahren nur noch 90 Tage gehen sollte, mal so in Anführungszeichen, darum was meint ihr eigentlich mit dem? Tragt ihr?

AL: Ehrlich gesagt, @so ziemlich alles@, nein, es ist ja immer eine Frage, wo man da mal abgrenzt, aber gerade aus dem heraus sind zwei Sachen entstanden, nämlich nach irgendwie einem Jahr oder so, auch damals das erste Mathe-Nachhilfeangebot. Irgendwann auch mal das Patenschaftssystem, wo es so funktioniert, dass wir dort wo wir bei jemandem sehen, dort braucht es irgendeine anderweitige Unterstützung und das kann etwas Materielles sein, zum Beispiel ein Occasion-Velo. Wir haben gewusst, er muss einfach von A nach B kommen oder es kann jemand sein, der vielleicht Unterstützung braucht auf der Suche nach einem WG-Zimmer, wo es mehr um den zeitlichen Aspekt geht oder etwas zu schreiben, wo wir dann, gestützt auf das Bedürfnis versuchen einen Paten zu finden. Manchmal gibt es auch Leute, die mir sagen, gibt es jemanden, ich würde gerne etwas übernehmen. Da überlegt man sich, was passt und das können dann alle Arten von Unterstützung sein. Also es gibt die schulischen Sachen, es gibt die Patenschaftsachen, die irgendetwas sein können, und es gibt noch, halt, die regelmässigen Trainer und Helfer, inklusive Ich, die halt, wenn man die Leute drei oder dreieinhalb Jahre oder so kennt, also ic-, die Frage ist dort @'ehner'@, ich weiss gar nicht @gemacht habe. Es ist wie so 'u schwirig'@.

SS: @Es ist auch ehrlich zum Sagen, dass ihr wirkli-@

AL: Nein, das was wir irgendwie können, wir versuchen auch nicht irgendwie, wie soll ich das sagen, das sind dann immer mal wieder Einzelfälle und das sind Menschen und die einen brauchen mehr Aufmerksamkeit und haben mehr mal wieder irgendwas wo sie nicht zu recht kommen damit. 'Ebe' das kann etwas Rechtliches sein, irgendein Inkassobüro, dass sie angeht und keine Ruhe gibt, irgendwelche Betrugsfirmen, welche auf LycaMobile, ja sie irgendwo 'drucket' und dann haben sie wieder etwas abgeschlossen und wir wissen, irgendwer muss sich darum kümmern um diesen Vertrag aufzulösen. Oder um mit den Leuten zu reden, denn alleine können sie das nicht, aber wir versuchen immer, auch dort wo wir wissen, nein das könntest du auch mal selber machen, das auch zu fördern, weil es nicht irgendwie darum geht Mami und Papi zu sein, aber, ich sage @jetzt@, dort wo man sagt, der andere kann es machen oder wo es halt zum Teil noch irgendwie 16 Jahre alt sind oder halt 23 Jahre alt, aber auch ein 23-jähriger Schweizer hätte dieses Problem und sie erst recht, dann versuchen wir es zu machen. Aber ich kann es einfach nicht sagen was es sein sollte, es kann etwas Rechtliches, es kann Mathe sein, es kann-

SS: *alles sein. Wie sieht es eigentlich so aus, weil wir haben uns auch gefragt, ob wir Sozialarbeitende auch immer irgendwo dabei sein müssen. Aktiv, dein Background ist ja kein sozialarbeiterischer, du hast ja eine andere Profession. Findest du es müssten mehr Sozialarbeitende mehr bei solchen Projekten dabei sein oder findest du gerade gut, dass die nicht dabei sind?*

AL: Also meinst du in Trainings und so?

SS: *Ja aber auch in unterstützungsform oder findest du, dass eigentlich alle Leute, welche bei dir sind, schon genug mit Sozialarbeitenden zu tun und darum ist es auch gut, dass die mal nicht dabei sind?*

AL: Nein, ich finde es gibt von wirklich engagierten Sozialarbeitenden, von denen man weiss, ich meine, ich weiss ja auch, dass es mühsame Anfragen gibt und dass es Ansprüche gibt, bei denen man findet, dass geht ja gar nicht. Ich glaube auch, dass es ein Job ist, den man nicht unterschätzen darf und ich sage ja nicht, dass ich mich manchmal selber darüber aufrege, aber man merkt trotzdem, wo das bereits 'überegeschwappt' ist in ein: ich nerve mich nur noch und mache jetzt gar nichts mehr, sprich, ich hatte auch bereits viele Erlebnisse mit Sozialarbeitenden oder eben mit den Organisationen, bei denen ich finde, ja, mag vielleicht sein, dass das nicht in deinem Pflichtenheft steht, aber in meinem auch nicht. In meinem noch weniger und trotzdem mache ich es, weil ich finde, eine Variante ist auch noch, dass es niemand macht, dann ist auch klar, wer darunter leidet und das ist ja wahrscheinlich wie in einer WG, wenn es jemanden nicht stört, dass es dreckig ist, dann putzt auch immer der gleiche und das erlebe ich schon relativ oft, und dort, um auf die Frage Antwort zu geben: Nein ich finde, die könnten @durchaus ein wenig mehr machen@.

SS: *((lacht)) Super! Ja es ist auch für uns-*

AL: Es gilt natürlich nicht für alles.

SS: *Nein, aber es ist auch in Ordnung. Ich weiss, dass du das nicht generalisierst, sondern auch eigenen Erfahrungen sprichst, da gibt es gute und negative und wir sind uns dem auch sehr bewusst. Wir erleben es ja auch, dass wir an Sozialarbeitende herankommen, bei denen wir denken, dass diese Person dringend den Job wechseln sollte und nicht mehr dort arbeiten sollte, da man merkt, dass es nicht mehr die Passion der Person ist, nur noch das Müssen. Wir haben uns da einfach mal gefragt, vom Auftritt her, was dort noch alles so drin ist und wir dich darüber einfach noch Fragen sollten. Du hast ja vorhin bereits erwähnt, wenn es ums Sportangebot geht, dass Leute euch anschreiben und sagen sie haben was, was sie anbieten möchten. Ist eure Programmentwicklung nur so entstanden oder hast du oder euer Team gefunden, doch, gewisse Sportarten müssen wir doch anbieten, weil wir merken, die wären noch cool oder vor allem eben niederschwellig, man muss nicht super viel Fähigkeiten haben, wie bei spezifischen Sportarten. Wie habt ihr genau entschieden, dass es genau die Sportarten sind, die ihr jetzt anbietet?*

AL: In vielleicht 80% der Fälle war es so, dass jemand gekommen ist und gesagt hat er möchte zum Beispiel Basketball anbieten und dann haben wir das mal angeschaut. Also wir schauen darauf, ob es Sinn macht und durchführbar ist etc. oder dass es so wächst. Und dann gibt es andere Sachen, wie zum Beispiel Schwimmen, wo wir das schon vor dem eigentlichen Start umsetzen wollten, wo dann halt die Frage kam, ja, überhaupt eine leere Halle zu finden,

Schwimmlehrer zu finden, wo es immer einen Mangel gibt. Aber das war etwas was wir uns zum Ziel genommen haben und dann mal geschafft haben. Dann gibt es Angebote, wo man gedacht hat, es wäre cool, wenn wir es machen können, wir hören das immer von Teilnehmenden, wo wir aber nicht aktiv gesucht haben, da man dort auch nicht immer die richtigen Leute findet, aber man hält mal die Ohren offen und so ist dann das Volleyball entstanden. Ich wollte schon lange ein Volleyball, habe aber @keinen einzigen gekannt, der das anbieten@ kann, bis jemand jemanden gekannt hat oder dann gibt es wiederum Angebote, wie das einte Frauenyoga oder ein Fussball, wo uns ein Zentrum angefragt hat, ob wir sowas machen können. Dort ist dann auch vordefiniert, was es vielleicht sein sollte oder gewünscht wird oder mittlerweile nutzen wir auch unsere Chats und Connections zu unseren Teilnehmern, wo wir dann mal fragen, wenn wir sowas machen würden, hättet ihr dann Interesse, ja oder nein. Einfach mal zum Herausfinden, man weiss es dann ja eh nicht, oder. Aber zum Mal herausfinden ob da hundert zurückschreiben, dass interessiert uns gar nicht oder ein paar schreiben, 'moll', dass interessiert uns oder unbedingt, wir sind 'Für und Flamme' dafür.

SS: Was war euer Gedanke dabei, dass ihr geschlechterspezifische Kurse anbietet und wo seht ihr eben auch den Vorteil oder Nachteil?

AL: Du meinst die reinen Frauenkurse?

SS: *Ja, zum Beispiel. Warum gibt es nicht auch einen reinen Männerkurs?*

AL: ((lacht))

SS: *Also wirklich so, warum hat man sich entschieden einen reinen Frauenkurs zu machen und wo seht ihr eben genau Vorteile oder eben beispielsweise auch Nachteile bei dem reinen Frauenkurs?*

AL: Den Vorteil sehe ich darin, als das-. Es gibt viel weniger-, also weniger, 'moll', eindeutig weniger geflüchtete Frauen als Männer. Die Frauen, die da sind, sind in der Regel nicht alleine da, sondern mit Mann oder Kind etc. Sofern sie aus Regionen wie jetzt, ich sage jetzt zum Beispiel Afghanistan sind, ist das jetzt nicht die Kultur, wo sie, ich spreche jetzt immer von der Regel, es gibt ja auch Ausnahmen, aber wo sie selber raus gehen, nur schon in ihrem eigenen Land, wo sie auch etwas aktiv selber unternehmen, geschweige denn Freizeit und Sport machen, die sind, wenn sie hier her kommen, in einer extrem anderen Welt und daraus zu gehen, etwas für sich zu machen, muss man sich schon als riesen Schritt vorstellen und dann noch etwas mit Bewegung oder Sport zu machen, dass ist auch nochmals ein riesen Schritt. Wenn wir jetzt sagen würden, wir sind in der Schweiz, wir haben hier kein Problem, mach den Schritt, dann ist das 'too much'. Man kann nicht von 0 auf 100 und natürlich wäre es schön und vielleicht gehen sie mal in die gemischten Kurse, aber es ist wie, dass, wenn etwas realistisch ist, dann das. Natürlich haben wir auch Frauen in gemischten Kursen, ich spreche jetzt von diesen Kulturen wo halt-

SS: *das nicht gilt?*

AL: Nein, das kannst du nicht erwarten, 'emel' nicht von heute auf Morgen. Insofern finde ich haben diese Frauenkurse auch Vorteile, dass sie einen Rahmen bieten, in denen sie wiederum eine Vertrauensbeziehung aufbauen können. Häufig, natürlich die Männer auch, aber auf andere Weise. Aber sie haben auch andere Sachen erlebt, wo man verstehen kann, dass man keine Männer im Raum haben möchte. Und ich muss sagen, wenn mir dann irgendwelche Leute sagen, es ist zwar 'chli' doof, aber es ist eine Kritik, dass Leute sagen, dass die Leute jetzt in der Schweiz sind und integrieren heisst auch, dass sie mit Männern trainieren sollen. Aber ich finde sorry, in jedem Gym und Yoga hat es reine Frauenkurse, dort stört es auch niemanden. Und wieso es keine reinen Männerkurse gibt, weil wir dort nie irgendwie ein Bedürfnis nach dem gespürt oder gehört haben, also, mal abgesehen davon, dass das Fussball bis jetzt @so-wieso ein reiner Männerkurs ist@, weil bis jetzt leider noch keine Frau gegangen ist. ((lacht))

SS: *Also ist es ja eigentlich völlig legitim.*

AL: Also ich wüsste keinen einzigen, der nicht kommt, wenn Frauen dort sind, im Gegenteil. ((lacht))

SS: *Also wären sie eigentlich schon froh drum, um einfach mal andere und neue Leute kennen zu lernen, und auch mal Frauen freundschaftlich kennenzulernen.*

AL: Ja bei Männern ist es ja auch mehr so, dass man sich trifft.

SS: *Du hast es vorhin schon angesprochen und hast schon mal Kritik gehört über die Kurse und die Sachen, die ihr macht. Ich habe ja auch gesehen, dass du bereits mehrere Interviews und Beiträge auf die Internetseite gestellt hast. Wie sind so die Reaktionen der Aussenwelt?*

AL: Also Freunde, Bekannte, Familie, dort habe ich glaube ich gute Freunde und Familie, weil dort ist @die Reaktion durchaus positiv@ sie unterstützen das auch. Und auch sonst in meinem Umfeld, das ist ja so, dass wenn es Kritik ist, ist es selten direkt gesagt, darum bin ich auch nicht selber damit konfrontiert. Wenn doch, sind es irgendwelche Kommentare unter Beiträgen oder unter einem Artikel, aber ja. Und dort weiss man ja auch, dass sind immer die gleichen, die Zeit haben, @immer noch einen Kommentar zu machen@ und natürlich, ich sage nicht das fast niemand Kritik hat, es gibt viele, aber ich habe mich früher mehr aufgeregt und mittlerweile ist mir auch klar, dass der grösste Teil der Kritik daher kommt, dass man kein, das ist es ja gerade, dass die Leute keine Bezüge haben, falsche Vorstellungen haben, das sie und das man es ihnen ja auch sagt und man liest ja auch Artikel, wo man auch falsche Vorstellungen hat von dem, was wir machen oder was das für Leute sind. Dann kritisiert man halt @mal was unqualifiziert@, kurz gesagt ich glaube die Hälfte, wenn nicht mehr, von den Leuten, die das kritisieren, ich glaube die würden das nicht mehr machen, wenn sie mehr darüber wüssten oder mal vorbeikommen würden. Darum sehe ich auch nicht an jedem, der das gut findet, keinen Bösen, es darf ja jeder seine Meinung haben.

SS: *Genau, wir haben ja beim Training festgestellt, dass ihr eine Diversität an Nationalitäten habt, die eure Teilnehmer mitbringen und sie alle bringen ja auch unterschiedliche*

Geschichten mit. Auch haben wir gesehen, wie herzlich und familiär ihr mit ihnen umgeht, also auch die Begrüssung, die Namen, die ihr alle kennt, wie geht's, was machst du so. Ich habe auch Teilnehmer gehabt, die mir erzählt haben, dass ihr immer fragt, wie es ihm selber geht. Wie nehmt ihr so die Teilnehmenden wahr und haben sich auch schon Freundschaften entwickelt?

AL: Ja nein ganz klar. Nicht nur bei meinem Mann und mir, sondern auch bei anderen. Jetzt vom Vorstand, Helfer, Trainer. Das ist nicht so, dass wir in das ganze gestartet sind und gedacht haben, dass wir jetzt auch diese Art neue Freunde suchen, aber irgendwie ist es ja normal, dass wenn man neue Leute kennenlernt und man sie mag. Und dann fragt man auch nicht, ich meine ein Sozialarbeiter hat auch seine Aufgabe zu fragen wie es geht, aber wenn man ja sonst Leute kennt und mag, dann fragt man ja auch sonst einfach wie es geht. Also, dass ist der natürliche Vorgang und irgendwann kann man mal die Namen, auch wenn es dauert. ((lacht)). Nein es sind auch schon Leute dort, die bereits lange Teilnehmer sind. Also es hat, ich würde sagen in jedem Training die Hälfte, die ich schon seit drei Jahren kenne, etwa $\frac{1}{4}$ seit ein paar Monaten und dann noch ein paar neue oder kurzfristige. Also sie merken, dass wir auch Freude haben sie zu sehen und es ist ja auch so, und es ist nicht gespielt. Wir haben es auch oft lustig und treffen uns auch noch privat. Ja sie sind ja auch herzlich.

SS: *Ja es haben ja auch alle Hallo gesagt gestern, es war wirklich schön. Normalerweise kennt man das ja gar nicht so.*

AL: ((lacht))

SS: *Niemand stellt sich sonst vor, dort haben aber alle Hallo gesagt und für uns war die Erfahrung auch sehr schön. Wenn du sagst, du kennst einige Teilnehmer schon so lange. Wie geht ihr mit dem Schicksal um? Ich meine schlussendlich ist es so, dass Leute kommen, die in der Statusklärung sind oder einen F-Ausländer-Ausweis haben, wo es unklar ist, wann sie zurückgeschafft werden. Jetzt vor allem mit der Thematik mit Afghanistan, wo es jetzt als «sicher» gilt.*

AL: ((lacht))

SS: *Also eben, wie geht ihr mit dem um? Wie macht ihr das mit den ganzen Schicksalen und vor allem auch mit euren Teilnehmern, die so diverse Status haben, wie Sans Papier, UMA, einfach alles? Wie ist es für euch, vor allem wenn ihr diese Freundschaften habt?*

AL: Ich finde es so zweiseitig. Einerseits ist es sehr schwierig, natürlich man leidet mit. Nicht mit jedem, aber mit denen, die man schon gut kennt und ja auch die Situation weiss und ich finde es vor allem das dieses System so ein riesen Defizit hat. Wenn ich denke, dass es so ist, dass Leute negative bekommen, auch Beschwerden machen und definitiv negativ erhalten und dann mir schreiben, ob wir vor oder nach dem Silo sprechen können und ich mir bereits vorstellen kann, um was das es geht. Dann bin ich diejenige, die erklären muss, was für Optionen er noch hat, nämlich zwischen schlecht, schlecht und nochmal schlecht, also was

nicht wirklich eine tolle Aufgabe ist zu machen und ich sage zweischneidig, da es mir natürlich immer noch lieber ist, dass ich das mache anstatt irgendwie, ja ich kenne sie ja auch gut und es ist ja auch ein Zeichen des Vertrauens und alles, aber wo man auch findet, zu welchem Psychiater kann ich ihn dann heute noch schicken. Also es ist einfach wirklich ein Fehler im System. Weil sie haben ja auch, nicht immer aber häufig, keine Beziehung zu ihrem Sozialarbeiter. Sie müssen ihn einmal im Jahr sehen, also Sozialarbeiter ihre Klienten, je nach Fall natürlich auch noch mehr, ist mir ja auch klar, dass nicht viel mehr geht mit der Anzahl der Klienten. Aber es ist in der Regel nicht gerade eine Vertrauensperson und bei MNA ist es nochmals etwas anders, je nach dem sind sie in einem Zentrum, wo sie, ja, einen besseren Rahmen haben. Aber ja, man bekommt viel mit, was einen wütend oder traurig macht, was mich immer wieder zu einem Punkt bringt, ich kann ja das System nicht ändern, ich kann nur Schadensbegrenzung machen und das ist zum Teil extrem frustrierend, aber gleichzeitig auch wenigstens kann man das. Ich kann nicht seinen Status ändern, aber ich kann wenigstens schauen, dass er das mal für zwei Stunden vergisst oder dass er wenigstens ein wenig rauskommt oder Struktur bekommt oder andere Leute kennenlernt. Wir haben auch Leute, die kommen, wenn sie krank sind oder verletzt sind oder so, einfach nur um zu schauen, da sie nicht einfach nur wegen des Sports kommen, sondern um die Leute wieder zu sehen, das können wir machen, aber-

SS: System stürzen geht ja auch nicht.

AL: Leider nicht, nein. ((lacht))

SS: ((lacht)) Also würdest du sagen, dass es bei euren Kursen so eine Stammgruppe gibt, die immer kommt oder findest du es gibt auch mega viel Wechsel?

AL: Halb Halb. Wir haben auch Leute, die sehr lange, mehrfach gekommen sind und dann nicht mehr, aber das aus einem guten Grund nicht mehr. Weil sie haben irgendwo einen Job angenommen un-

SS: und dann keine Zeit mehr gehabt haben?

AL: Genau. Oder wir haben auch wirklich viel, die seit drei Jahren mehrfach kommen und aber auch jeden Donnerstag neue Leute, die kommen.

SS: Und, eben du hast vorhin mal erwähnt, ihr habt ein Netzwerk aus Teilnehmenden. Wie erreicht ihr die? Habt ihr da eine Whatsapp-Gruppe oder Facebook-Gruppe?

AL: Eine ist gut, ich habe irgendwie 30 Whatsapp-Gruppen, aber das ist halt einfach das beste Mittel. Sie sind zwar alle auf stumm geschaltet, sonst würde man das ja nicht aushalten ((lacht)). Aber das ist das effektivste. Ich höre da oft, ich habe keine Mail, keine Computer, ich weiss Passwort nicht.

SS: Ja und das Handy ist halt schon das universale Mittel mit Verbindung zur Heimat, Verbindung zu allem. Mit dem macht man ja auch alles. Macht ihr dort auch Werbung? Wenn ihr mal merkt, dass ein Kurs schlechter besucht ist, dann schreibt ihr auch dort?

AL: Ja das machen wir auch manchmal. Wenn es jetzt ausnahmsweise ausfällt oder jemand den Weg nicht findet oder es gibt einen neuen Kurs, dann schreiben wir das schon dort drin.

SS: *Ihr schreibt auf der Internetseite das Flüchtlinge und Asylsuchende müssen nichts bezahlen, ihr erwähnt auch explizit den N- und F-Status, da das die grösste Gruppe ist, die teilnimmt. Habt ihr auch schon erlebt, wenn ein Teilnehmer den Status wechselt, einen positiven Asylentscheid bekommt und dann kommt und sag-*

AL: NEIN

SS: *ist es euch gleich?*

AL: Wenn jemand kommt und schon immer B hatte oder Leute kommen, die noch nicht lange B haben, wer weiss, sind noch nicht lange da und verdienen auch nicht gross Geld. Dann verlangen wir nicht. Wir haben das mehr mal eingeführt, weil wir wollten oder eben nicht wollten... Wir wollen zwar Schweizer und Einheimische und wir haben das auch mal durchdacht mit dem quersubventionieren und so, aber es ist aus verschiedenen Gründen nicht möglich, aber wir wollten trotzdem, gerade in einem Silo verhindern, dass 30 Schweizer dort sind, die gratis trainieren wollen, weil das geht einfach vom Platz her nicht. Darum sagen wir lieber, hilf doch irgendwo mal mit und trügst etwas bei, aber das ist vernachlässigbar bis nichts. Das ist mehr daraus entstanden und jetzt von einem B, der in einem Restaurant ein wenig... Nein, Nein.

SS: *Uns hat es einfach Wunder genommen und wir finden ja auch es ist eine coole Sache und darum wollten wir, die kleine Spende auch bezahlen, weil wir finden, es ist auch mega wichtig. Ihr finanziert euch also rein durch all diese Spenden, die sonst kommen? Ich habe auch noch ganz viele Firmen gesehen, die auf der Internetseite stehen, die euch mit Materialspenden oder mit Räumen unterstützen. Wie finanziert ihr euch sonst? Musst du da viele ehrenamtliche Stunde, welche nicht finanziert werden, einsetzen oder gibt es eine Regelmässigkeit von Spenden?*

AL: Nein ((lacht)). Wir haben keine regelmässigen Gelder. Wir haben einen Teil private Spenden. Mit privat meine ich von Privaten, wie du spendest was oder mein Onkel spendet was oder irgendwie mal eine Firma was Kleines oder Grösseres. Wir haben den Teil. Wir haben auch den Teil, der situative Materialspenden gibt. Zum Beispiel wenn ich irgendwie einem von ON schreibe und ich finde wir gehen da an einen Lauf und irgendwie zehn haben kaputte Schuhe oder so, dann haben die uns schon grosszügige Schuhspenden gemacht. Das ist aber bis jetzt nicht mit einem richtigen Sponsoring oder regelmässig, sondern man muss auch sehen, dass wir ja auch nicht die kaufkräftigen Teilnehmer, sondern es würde mehr über das Image laufen. Aber es sind so Einzelfallunterstützungen oder wenn wir zum Beispiel, haben wir mit LuluLemon dieses Jahr so eine Kooperation gehabt. Sie haben uns da auch T-Shirts gegeben für den Marathon oder Silvesterlauf. Dann haben wir dort auch einen Event machen können, wo wir was sammeln konnten. Oder jetzt haben sie uns noch eine kleinere

Überweisung gemacht. Der allergrösste Teil aber sind Stiftungen, also gezieltes Fundraising, Stiftungssuche, die ich rausgelassen habe, wo man halt nachschaut und schaut, was passt. Wo fallen wir in den Zweck und haben Glück oder auch nicht und dann klappt es manchmal und manchmal auch nicht. Das ist auch der Grund, warum ich nicht weiss, wie viel Geld wir in einem halben Jahr haben werden. Ich habe keinen Boden. Ich habe jetzt das erste Mal etwas von der Stadt bekommen, wo aber auch schon klar gewesen ist, aus denen und denen Gründen, es gibt nur einen einmaligen Betrag. Natürlich ist das vielfach frustrierend oder stossend, wenn man denkt, dass wir von ihnen eigentlich eine Aufgabe übernehmen. Die Leute werden ja in Schwimmkurse geschickt, wo wir die Halle bezahlen, für die Lehrer sorgen und irgendwie geht es nicht ganz auf, oder? Wir machen das auch nicht nur einmal, oder? Aber es ist so wie es ist und ja, bis jetzt ist es irgendwie immer gegangen und darum @denke ist@, wird es in einem halben Jahr wieder gehen.

SS: Wie ist so die Durchmischung bei euch? Wünschst du dir, dass dort auch endlich mal mehr Schweizer kommen, dass die Durchmischung stattfindet? Dass soziale Kontakte auch mit Einheimischen stattfinden und nicht nur mit Leuten mit Migrationshintergrund?

AL: Ich weiss es nicht überall auswendig. Ich weiss jetzt einfach im Rennen, hat es viele Schweizer und Expats. Im Yoga ist es auch sehr durchmischt. Es sind jetzt auch nicht alles Leute mit Fluchthintergrund im Training. Ich glaube wir haben jetzt auch im Basketball und Volleyball Leute, die seit 20 Jahren in der Schweiz leben oder was auch immer. Es kommt ganz auf den Kurs drauf an. Ich denke es wäre tendenziell schon schön, würden mehr kommen, aber jetzt in einem Silo bin ich froh, dass nicht noch mehr kommen. Ich kann es nicht so generell sagen, es ist je nach Kurs mehr oder weniger durchmischt. Und dort wo es man nicht so gross Teilnehmer von hier hat, findet die Durchmischung irgendwo durch statt. Dann haben wir eventuell ein paar Helfer von hier, ja es ist sehr unterschiedlich.

SS: Merkt ihr eine Veränderung seitdem neuen Asyl- und Integrationsgesetz, dass gekommen ist? Dass man Asylsuchenden keine Sozialhilfe mehr gibt, sondern nur Asylnothilfe, die viel viel kleiner ist? ((lacht)) Ich merke, es stört dich fest. Für uns sind es auch frustrierende Punkte. Wir haben uns einfach gefragt, ob ihr das exponentiell gemerkt habt, Mist ihr müsst viel mehr Unterstützen, viel mehr Billette organisieren, ihnen sonst mehr helfen, weil es immer Kürzungen bei denjenigen gibt, die sonst nicht viel haben.

AL: Also wir haben das einerseits gemerkt, weil viele Teilnehmer im September 2017, das gar nicht verstanden haben und x Leute, die gefragt haben, ob sie die Gemeinde wechseln können und es gab ja noch andere Folgen, nicht nur das Finanzielle. Das haben wir einerseits gemerkt, da wir viel gefragt wurden, natürlich, ich bin sicher, dass sie auch irgendwelche Infos erhalten haben, jedoch ist da auch die Fragen, wie viel sie wirklich verstanden haben.

SS: Für uns ist es ja auch manchmal schwer zu verstehen, was für eine Änderung gemacht wird und wir sind diejenigen, die damit arbeiten sollten.

AL: Genau, genau.

SS: *Darum ist es ja noch frustrierender für jemanden, der noch weniger versteht und dann ist noch alles in diesem Anwaltsdeutsch geschrieben ((lacht)).*

AL: @Genau das was niemand versteht@. Und da es gibt da den Frust, den man auf dieser Seite gemerkt hat, der ist auch nicht ohne. Oder es können ja auch nicht alle gleich gut mit dem Geld umgehen und andere halt eher weniger. Dort merken wir schon viele Probleme, oder eben mehr wie vorhin. Es wurde ja im Vorfeld dieser Wahl gesagt, dass F Leute sind, die abgewiesen wurden und eigentlich wieder gehen müssten. Und warum sollten wir die auch noch unterstützen und es gibt ja noch mehr die nicht arbeiten mit F, es gibt gar keinen Anreiz mehr. Ich meine, dass erstens jemand der F hat, ein Syrer aus Aleppo ist kommt ja bei dieser Information nicht rüber. Da haben die Leute das Gefühl, dass es ein Marokkaner ist, der in sein schönes Häuschen zurückkönnte und ein bisschen weniger verdienen würde aber dann ja, dieser müsste nicht hier sein. Aber im technischen Sinn ist das Asylgesucht abgewiesen worden, ja, aber was dahinter für Schicksale sind, dass weiss der Normalbürger, der abstimmt ja nicht. Oder dass es ein Hazara aus Afghanistan ist, der wirklich nicht zurückkann, oder? Es ist auch noch ein wenig verfänglich, diese Ausdrucksweise oder wird so genutzt. Also habe ich das Gefühl, viele haben schon unter einem falschen Eindruck und Wissen abgestimmt, weil sie gedacht haben, es betrifft nur diejenigen, die wirklich zurück gehen könnten.

SS: *Gut, wir kommen nur auch zur letzten Frage: Ihr sprecht auf der Internetseite auch darüber, dass ihr es wichtig findet, dass diese Vorurteile ausgehebelt werden. Ihr habt auch ganz viele Fremdmeinungen drin, die sagen, dass Sport sich positiv auf Menschen und ihre sozialen Beziehungen auswirken. Als Abschluss, was wünschst du dir für die Zukunft von SPORTEGRATION oder wenn es um das Thema «Schweiz und Migration» geht?*

AL: Darf es auch utopisch sein? ((lacht))

SS: *Es darf wirklich alles sein.*

AL: Wir sprechen, als ich inklusive, von Flüchtlingen und das auch dem Dilemma aus, was gibt es für einen besseren Begriff? Wir haben teilweise auch Flüchtlinge /, weil wenn man den Flüchtlingsbegriff von Gesetz hernimmt, dann ist es sowieso nur B. Asylsuchende ja, F während da nicht mal subsumierend, aber das ist halt so umgangssprachlich. Und ich finde das so einen saublöden Begriff, ich finde den anderen Begriff, der von uns verwendet wird, nämlich Geflüchtete, noch viel doofer. Es gibt nichts anderes, aber ich finde es darum blöd, also blöd ist jetzt falsch gesagt, unpassend wäre richtig. Was ist das schon, also ich frage mich da manchmal ganz simpel, ja, aber Grenzen sind gerade dort wo sie jetzt sind, die sind in 100 Jahren vielleicht nochmals irgendwo anders, vor 1000 Jahren waren sie woanders. Zweiter Weltkrieg ist Europa nach Nordafrika geflüchtet, es gibt einfach immer Leute, die in Bewegung sind und niemand, finde ich, hat den Anspruch dort zu leben, nur weil er genau dort geboren wurde und mir ist durchaus bewusst, dass wir nicht Abermillionen von Leuten aufnehmen

können, aber wenn du nach meinem Wunsch fragst, ist es ganz simpel. Dass man irgendwie als Einheimischer offener wird oder vor allem ein wenig bescheidener wird, was den eigenen Anspruch betrifft, weil es ist jetzt wie nicht eine Kunst geboren zu werden, es ist vielleicht Glück, aber wenn man weniger Selbstgerecht wäre, im Sinne von, das habe ich halt ja verdient, ich habe immer gearbeitet und bin brav in die Schule, wenn das jetzt weniger wäre und man mal probiert offener auf Andere oder andere Kulturen zu zugehen, dann glaube ich, würden gewisse Vorurteile automatisch abnehmen. Weil ich glaube nicht, dass alle, die diesem negativ gegenüberstehen, es wirklich noch wären, wenn sie es mal ein wenig zulassen würden. Weil es ist ja altbekannt, dass was man nicht kennt, das hat man mal nicht so gern. Drum wäre es einfach schön, das würde einfach ein wenig mehr passieren. Aber ich glaube, ((lacht)), es ist und bleibt schwierig.

Interview mit Teilnehmer_innen von SPORTEGRATION

1. Interview Teilnehmer 1

Das erste Interview habe ich mit einem 16-jährigen Afghanen geführt. Er ist seit vier Jahren in der Schweiz und lebt in Baden mit seinen Eltern. Er besucht die 3. Sek C. Von SPORTEGRATION hat er von seinem Onkel erfahren und kommt regelmässig seit zwei Jahren immer wieder hierher. Er hat schon vieles ausprobiert: Fussball, joggen, Fitboxen, einen Computerkurs und einen Englischkurs. Auf die Frage, was für Vorteile ihm der Verein bringt, meinte er Vieles: seine Gesundheit sei besser, er konnte hier sein Deutsch verbessern und er hat mehr Kontakt zu Schweizer_innen. Er habe hier auch Freundschaften geschlossen und treffe Teilnehmende auch ausserhalb von SPORTEGRATION. Zum jetzigen Zeitpunkt hat er noch nie Diskriminierung erlebt, trotzdem kenne er es, wenn man Schwierigkeiten habe. Er hatte Probleme in der Schule, da er sich schwer tue mit der deutschen Sprache. Er habe Mühe mit den Lehrer_innen (dies hat er nicht weiter ausgeführt).

Ein Satz zu SPORTEGRATION:

«Ich freue mich, dass SPORTEGRATION mir bei allem hilft und ich hier gratis Sport machen kann. So ist mir weniger langweilig und ich sitze nicht nur zuhause.»

2. Interview Teilnehmer 2

Das zweite Interview führte ich mit einem 27-jährigen Afghanen. Er ist seit vier Jahren in der Schweiz und jemand hat ihm von dem Angebot erzählt. Mittlerweile unterstützt er während der Stunde hier auch die Trainer_innen, da er selbst schon bei Taekwondo-Meisterschaft mitgemacht hat. Er trainiert hier sieben Mal in der Woche. Die Vorteile des Vereins seien: neue

Leute kennen lernen, Kommunizieren und so Deutsch lernen. Auf die Frage was für ihn Integration bedeutet antwortet er: Integration beudet für ihn Glück.

Ein Satz zu SPORTEGRATION:

«SPORTEGRATION ist für die Gesundheit»

3. Interview Teilnehmer 3

Das dritte Interview war mit einem 21-jährigen Eritreer. Er ist seit vier Jahren in der Schweiz, hat aber keine gültige Aufenthaltsbewilligung. Er ist alleine in die Schweiz geflüchtet und lebt nun in einer Kollektivunterkunft. Der Grund, warum er an SPORTEGRATION teil nimmt ist: Sport machen, neue Leute kennen lernen und sich integrieren. Dies bedeutet für ihn auch Leute aus der Schweiz kennen zu lernen. Er kommt mindestens zwei Mal in der Woche ins Training und geht auch gerne ins Volleyball, joggen und Kickboxen. Er kommt schon seit 1.5 Jahre zu SPORTEGRATION. Er will der Langeweile und Isolation entgehen. Deutsch sei für ihn sehr schwer zu lernen und zu sprechen, aber hier könne er üben. Seine Ziele sind es Arbeit zu finden und ein selbständiges Leben zu führen

Ein Satz zu SPORTEGRATION

«SPORTEGRATION ist eine Familie für mich»

Kapitelaufteilung & Zeichenzahl

Tanja Löhner	Kapitel 2	12'764 Zeichen
Sara Steiner	Kapitel 3	12'032 Zeichen
Laura Lorenzo	Kapitel 4	12'454 Zeichen
Tenzing Lirgyatsang	Kapitel 5	11'246 Zeichen